Altpreußische Zeitung

Elbinger Tageblatt.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

= Telephon-Anschluß Nr. 3. =

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.



Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagsexemplar kostet 10 Pf. Expedition Spieringstraße 13.

Verantwortlich für den politischen, feuilletonistischen und allgemeinen Theil: Max Wiedemann in Elbing; für den provinziellen, lokalen u. Inseratentheil: i. V. Bogislaw Kristeller in Elbing

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 104. Elbing, Mittwoch 5. Mai 1897. 49. Jahrg.

Der türkisch-griechische Krieg.

Auf dem Kriegsschauplatz in Thessalien haben auch am Montag bedeutende Kämpfe nicht stattgefunden. Eine Depesche des Blattes „Ikdam" aus Larissa vom Montag meldet die Ankunft der Division Hairi Pascha in Karditscha, zwischen Trikkala und Pharsala, und den weiteren Vormarsch derselben. Die in Larissa eingetroffenen Verwundeten gehören der zweiten, dritten, fünften und siebenten Division an. In Turnavo und Larissa sind Feldlazarethe errichtet worden. Nach türkischen Angaben sind die Feldbefestigungen bei Velestinos von den Türken genommen worden; die Kämpfe dauern fort. Die Verbindung zwischen Pharsala und Volo ist gestört. Von den Türken wurden 10 Geschütze erbeutet.

Die Griechen stehen bei Domokos am Fuße des Othrysgebirges in einer natürlichen Vertheidigungsstellung.

Eine Depesche aus Volo meldet, daß ein großer Theil der dortigen Bevölkerung nach Athen und nach der Insel Euböa abgereist. In Volo war es am Montag ruhiger infolge der Ankunft eines französischen, eines englischen und eines italienischen Kriegsschiffes, wie des griechischen Geschwaders. Französische Marinemannschaften durchziehen in der Anzahl von 200 die Straßen der Stadt, was zur Beruhigung der Bewohner beiträgt.

Das ganze türkische Geschwader ist in den Dardanellen vereinigt; die Panzerschiffe sind längs der beiderseitigen Befestigungen vertheilt; die Torpedoboote stehen abwechselnd unter Dampf und patrouilliren vor und in den Dardanellen. In den Werken von Hazidieh und Tschimerlik sind elektrische Scheinwerfer zur Beleuchtung während der Nacht aufgestellt.

Laut Mittheilung der Pforte bleiben alle Leuchtfeuer von Kilid el Bahr bis zu den Dardanellen während des türkisch-griechischen Krieges ausgelöscht.

Die „Agence Havas" berichtet aus Athen, daß, nach einem Telegramm aus Kravasara vom 1. d. M., die Landbevölkerung in unbeschreiblicher Erregung nach Arta geflohen sei. Sämmtliche Läden daselbst seien geschlossen. In militärischen Kreisen werde die Frage des Rückzuges erwogen. Nach einem anderen Telegramm sehe man Feuer in der Richtung auf Philippiada aufsteigen. Die Türken hätten die Brücke über den Luros besetzt. Luros ist ebenfalls wieder von den türkischen Truppen besetzt worden. Darüber, ob die Griechen ihren Rückzug aus Epirus fortsetzen oder einen neuen Vorstoß vorbereiten, lauten die Meldungen widersprechend. Die Türken stehen in Pentepigadia.

Der Correspondent der „Daily-News" bei der griechischen Armee in Epirus telegraphirt am 2. Mai von Patras aus einem langen Bericht über das Gefecht bei Pentepigadia und den Rückzug der Griechen. Es heißt in dem Bericht: Der Befehl zum allgemeinen Rückzug wurde gegeben und schon um 5 Uhr 15 Minuten waren alle Stellungen geräumt, und die Türken verfolgten die sich zurückziehenden Evzonen auf Hanopulo zu. Als ich den letzteren Ort erreichte, fand ich die griechischen Offiziere vergeblich bemüht, der unaufhaltsamen Rückwärtsbewegung der Massen Einhalt zu thun. Die Truppen drängten auf die Brücke zu, wo sie bei ihrer Annäherung die Straßen durch Tausende von Schafen und durch die bäuerliche Bevölkerung der Gegend total gesperrt fanden, so rasch hatte sich die Panik verbreitet. Es ist unmöglich, auf telegraphischem Wege eine Beschreibung dieses kopflosen Rückzuges einer Armee von 11000 Mann und 40 Geschützen zu geben. Als ich Morgens 3 Uhr über die Brücke nach Arta kam, fand ich Alles von panischem Schrecken erfüllt und als ich mich nach Patras begab, standen sämmtliche griechischen Truppen wieder in den alten Stellungen, die sie vor der Kriegserklärung eingenommen hatten; nicht ein einziger Mann befindet sich noch auf türkischem Gebiet.

Die nach Thessalien abgereisten griechischen Minister, der Minister des Innern und der Kriegsminister, überbrachten dem Kronprinzen einen Brief des Königs. Sie hatten in Pharsala lange Unterredungen mit dem Kronprinzen und höheren Offizieren. Am Sonntag Abend haben sie die Rückreise von Pharsala nach Athen angetreten. Vielleicht ist auf ihre Berichterstattung eine Aeußerung des Ministers Kuludis zurückzuführen, die dahin geht, daß sich die Lage der griechischen Truppen sowohl in Thessalien wie in Epirus bedeutend gebessert habe.

Die türkischen Behörden in der Provinz sind davon verständigt worden, daß die in Diensten der Consulate, der Civil- und Kirchenanstalten stehenden Griechen den Schutz der betreffenden Mächte genießen.

Es ist Befehl ertheilt, alle Mustafizs (Landsturm) des 3. Armeecorps (Saloniki) einzuberufen.

Eine amtliche Mittheilung besagt, der Wali von Trapezunt melde, daß nach der Veröffentlichung des Irade, nach welchem die Stärke der mobilisirten Redifbataillone auf 1000 Mann zu erhöhen ist, in weniger als einer Woche sich mehr Redifs, Mustafizs und Freiwillige versammelten, als erforderlich sind.

Auf Creta fand am Sonntag eine Besprechung der Admirale mit den Führern der Aufständischen in Paläokastro statt. Die Admirale gaben das Versprechen, es würde den Cretensern vollständige Autonomie gegeben und die Ernennung des Gouverneurs der Insel der National-Versammlung zur Bestätigung unterbreitet werden. Die Aufständischen brachen die Besprechung ab und wiederholten, sie blieben bei ihrem Wahlspruche: „Annexion oder Tod."

In Canea sowie in Rethymo, Candia und Sitia sind französische Postbureaus eröffnet worden.

Dem „Daily Telegraph" wird aus Athen gemeldet, dort eingegangenen Nachrichten zufolge sei auf Mytilene ein Aufstand zu Gunsten Griechenlands ausgebrochen; die griechische Flotte werde sich unverzüglich dorthin begeben.

Ueber eine Vermittlung zwischen der Türkei und Griechenland haben diplomatische Verhandlungen stattgefunden. Wie dem „Reut. Bur." aus Wien gemeldet wird, hat Lord Salisbury den Großmächten vorgeschlagen, eine Conferenz der Großmächte abzuhalten, um die Frage zu erörtern, welche Maßnahmen mit Rücksicht auf den griechisch türkischen Krieg empfehlenswerth seien. Dieser Vorschlag liegt aber bereits mehrere Tage zurück und ist ergebnißlos geblieben. Die Verhandlungen sind nach der „Agence Havas" nunmehr aufgegeben worden. Die „Ag. Hv." schreibt, daß die griechische Regierung keinen Antrag auf Vermittelung gestellt und ebensowenig eine europäische Macht ein derartiges Anerbieten gemacht habe, obgleich die Mächte nicht verhehlen, daß ihnen ein Antrag, der ihnen die Intervention gestattete, willkommen sein würde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Mai 1897.

Interpellation der Abgg. Graf Kanitz, Dr. von Levetzow (cons.), Graf Oriola, Frhr. Heyl zu Herrnsheim (nl.), Graf Arnim und v. Kardorff (Reichsp.): Beabsichtigen die verbündeten Regierungen — angesichts der bevorstehenden Erhöhung wichtiger Positionen des Zolltarifs der nordamerikanischen Union, insbesondere der verschärften Differenzirung der deutschen Zuckereinfuhr — an dem durch Notenaustausch vom 22. August 1891 getroffenen Uebereinkommen mit den Vereinigten Staaten festzuhalten.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Abg. Graf Kanitz (cons.): Die neuesten Zollmaßnahmen drohen das amerikanische Absatzgebiet zu beschränken. Man sei der deutschen Industrie schuldig, die durch die wiederhohlten amerikanischen Zolländerungen in den letzten sieben Jahren schon dreimal beunruhigt worden sei, die Angelegenheit zu besprechen. Der Zweck des neuen Dingley-Tarifes sei nicht ein fiskalischer, sondern lediglich ein protektionistischer. Die europäischen Producte sollen immer mehr vom amerikanischen Markte verdrängt werden. Die Zollmaßnahmen der Union gingen weit über das hinaus, was man sonst unter dem Schutz der nationalen Arbeit verstehe. Man müsse sich deshalb ernstlich fragen, ob es angesichts dieses Umstandes angebracht sei, das Abkommen vom 22. August 1891 noch länger aufrechtzuerhalten, nachdem es von amerikanischer Seite ganz zweifellos verletzt worden. Es frage sich nun, welche Maßnahmen andererseits nun zu ergreifen seien. Sollte unsere Ausfuhr nach Amerika noch weiter sinken, so müßten wir Gegenmaßnahmen ins Auge fassen. Als Hauptartikel würde dabei zunächst das Petroleum in Betracht kommen. Auch den Zoll auf Speck und andere Fleischwaaren könnten wir wenigstens auf die gleiche Höhe bringen, wie die Sätze des neuen amerikanischen Tarifs. Die deutsche Landwirthschaft habe an der ganzen Frage nur ein untergeordnetes indirectes Interesse. Den Vorschlag einer Koalition der europäischen Mächte halte er wohl erwägenswerth, wenn auch auf England dabei kaum zu rechnen sein dürfte. Die Demüthigung, die für uns in dem Vorgehen Amerikas liege, brauchen wir uns jedenfalls nicht gefallen zu lassen.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Die Angelegenheit befindet sich noch in der Schwebe. Die verbündeten Regierungen konnten daher noch nicht Stellung nehmen. Daß ein Vertrag zwischen Deutschland und Amerika nicht besteht, ist zutreffend. Es bestehen dagegen solche zwischen Einzelstaaten des Reiches und Amerikas, die unzweifelhaft Geltung haben. Dieselben haben durch die Gründung des Reichs ihre Giltigkeit nicht nur nicht verloren, die aus ihnen hervorgehenden Rechte und Pflichten sind vielmehr auf das Reich übergegangen. Auf diesen Standpunkt haben sich die verbündeten Regierungen immer gestellt. Speciell die Giltigkeit des preußischen Handelsvertrages mit Amerika ist durch verschiedene concludente Handlungen für das Reich anerkannt worden. Im Jahre 1885 erklärte Fürst Bismarck selbst, Amerika gehöre auf Grund der einzelstaatlichen Verträge zu den meistbegünstigten Staaten. Auf Grund der Meistbegünstigung haben wir denn auch verschiedentliche Rechte von den Vereinigten Staaten reclamirt, die sie anderen Staaten eingeräumt hatten. Von amerikanischer Seite ist die Giltigkeit der einzelstaatlichen Verträge für das ganze Reich ebenfalls niemals angezweifelt worden. Die beiderseitige Meistbegünstigung ist also eine feststehende Thatsache, von der keine der beiden Mächte zurückgehen kann, ohne sich mit eigenen früheren Handlungen in Widerspruch zu setzen. Die Erhöhung des Zuckerzolles widersprach somit nicht dem Abkommen, wohl aber der besondere Zuschlag auf den Zucker, der aus Prämien zahlenden Ländern eingehen sollte. Wir haben 1884 gegen diese Zuschläge protestirt, und die amerikanische Regierung hat die Berechtigung unseres Protestes anerkannt. Wir haben dem Proteste damals keine weitere Folge gegeben, zumal die Einfuhr von deutschem Zucker infolge der Revolution auf Cuba einen erheblichen Aufschwung genommen hat. Nun ist durch die vom Repräsentantenhause bereits angenommene Dolgleybill nicht nur der Zuckerzoll wieder wesentlich erhöht, sondern es ist auch der Zuschlag auf den vollen Betrag der Prämien gesteigert worden; das würde für uns 2,50 Mk. betragen. Wir haben sofort in Washington dagegen protestirt und in der Protestnote betont, daß es für uns damit fraglich werden würde, ob die den Vereinigten Staaten vor allem den landwirthschaftlichen Produkten der Union gewährten Erleichterungen noch weiter zu gewähren sein würden. Dieser Protestnote ist nach der uns gewordenen Antwort dem Senate zur Prüfung unterbreitet worden. Die Entscheidung des Senates steht noch aus. Ueber andere Zollerhöhungen haben wir den Protest vorläufig nicht ausgedehnt, da wir zunächst die Aeußerungen der Interessenten abwarten müssen. Für unbegrenzt halten wir aber die Autonomie auf dem Gebiete des Zollwesens nicht. Kein Staat kann da ganz eigenmächtig vorgehen, ohne einschneidende Gegenmaßnahmen hervorzurufen. Die Lage ist schwierig, aber Sie können das Vertrauen zu den verbündeten Regierungen haben, daß sie im entscheidenden Augenblick die nöthige Festigkeit zeigen und das Ihre thun werden, um den weitverzweigten Interessen, die dabei in Betracht kommen, gerecht zu werden. (Beifall.)

Auf Antrag des Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.) tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Barth (fr. Vgg.): Es ist merkwürdig, daß Graf Kanitz die nordamerikanische Schutzzollpolitik anders beurtheilt als unsere eigene. Beide verfolgen gleiche Ziele. Daß ein Meistbegünstigungsrecht zwischen beiden Staaten besteht ist nach den Ausführungen des Staatssekretärs unzweifelhaft. Durch voreilige Retorsionsmaßregeln würden wir uns unzweifelhaft schädigen. Wir können auf Grund des Vertrages nur verlangen, daß die Amerikaner uns nicht ungünstiger behandeln als andere Länder. Die Erhöhung wichtiger Zollpositionen ist ein autonomes Recht, dessen Ausübung gegen die Meistbegünstigung nicht verstößt. Die Differenzirung der Zuckereinfuhr ist für die deutsche Industrie allerdings eine unbequeme Sache. Die Regierung habe deshalb auch dagegen protestirt. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat darauf die Bestimmung beseitigen wollen, wozu sich aber der Senat nicht verstehen konnte. Man hätte damals im Wege des Prozesses die Entfernung dieser Klausel erstreiten sollen. Unsere Regierung hat davon abgesehen mit Rücksicht darauf, daß sich inzwischen die deutsche Zuckerausfuhr nach Amerika wieder wesentlich gesteigert hat. In der neuen Dingleybill erscheinen nun die Zuschläge wieder, und zwar in der vollen Höhe der von den Staaten gezahlten Prämien, gleichviel ob diese den Character von offenen oder von verschleierten Prämien haben. Da nun unsere Prämien geringer sind, als die der meisten anderen Länder, so liegt auch in diesen Zuschlägen nicht eine Beeinträchtigung Deutschlands, sondern eher eine Bevorzugung. In England, das doch nicht wesentlich mehr an der Einfuhr betheiligt ist, als wir, hat bisher kein Mensch an Retorsionsmaßregeln gedacht. Man weiß dort sehr gut, welche Nachtheile eine Retorsionspolitik mit sich bringen muß. Es kommt hinzu, daß sich immer mehr Anzeichen dafür zeigen, daß die breite Masse der Bevölkerung keineswegs mit einer zu scharfen Schutzzollpolitik einverstanden ist. Retorsionsmaßregeln unsererseits konnten aber leicht dazu führen, daß die protectionistische Richtung in Amerika wieder mehr an Boden gewinnt. Sollte jetzt wirklich der Dingley-Tarif in Kraft treten, so ist es höchst wahrscheinlich, daß derselbe nur zwei oder drei Jahre in Kraft bleiben wird.

Abg. Frhr. Heyl zu Herrnsheim: Wir haben zu dem gegenwärtigen Reichskanzler das Vertrauen, daß er diese schwierige Angelegenheit in das richtige Fahrwasser bringen wird. Ich kann dem Vorredner aber darin nicht beistimmen, daß in den Zuschlägen bei der Zuckereinfuhr eine Verletzung der Meistbegünstigung nicht liegen solle. Wir können uns solche Zuschläge deshalb nicht ruhig gefallen lassen. Die deutsche Ausfuhr nach Amerika wird durch dieselben ganz erheblich geschädigt. Eine einfache Unterwerfung unter den Dingleytarif wäre für uns gleichbedeutend mit Selbstmord. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen und rechts.)

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Man kann doch nicht einen Vertrag zu Stande bringen, der uns nur Vortheile bringt, dem andern Theile nur Nachtheile. Der Kühnheit des Vorredners, alles Bestehende an Handelsverträgen zu zerstören, stehe ich meinerseits ganz neidlos gegenüber.

Abg. Richter (fr. Vg.): Herr v. Heyl tadelt das Vorgehen Amerikas, aber Amerika befolgt doch nur das Beispiel, das wir zuerst der Welt gegeben. Wir haben es damals vorausgesagt, daß die anderen Staaten garnicht anders können würden, als uns mit Schutzzöllen zu überbieten. Man hat von Maßnahmen gegen das Petroleum gesprochen. Solche Maßnahmen würden nur zu einer Vertheuerung des Petroleums für uns führen. Die Steigerung der Obsteinfuhr aus Amerika, die doch nur eine Folge unserer mißrathenen Obsternte war, ist doch eine Wohlthat gewesen. Sie hat es auch anderen als reichen Leuten ermöglicht, sich den gesunden Genuß zu gönnen. Will man diese Einfuhr nun durch hohe Zölle verhindern? Amerika trifft man dadurch weniger als uns selbst.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Regierung hätte schon 1894 den preußischen Vertrag kündigen müssen. Wir wollen jetzt darauf dringen, daß sie eben neuen Zuschlägen gegenüber mehr Energie zeige. Zur Zeit des Fürsten Bismarck hatten sich die Amerikaner das nicht erlaubt, was sie sich jetzt erlauben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) bedauert, daß die Regierung Amerika gegenüber nicht von vornherein energisch genug aufgetreten sei. Unser Vertragsverhältniß zu den Vereinigten Staaten sei höchst dunkel und unklar.

Abg. Ahlwardt (Wild-Antis.) erklärt, nachdem er erst ausgelacht wurde, unser Handel und unsere Industrie werden in den nächsten fünf Jahren aufs Schwerste geschädigt werden, deshalb muß unsere Regierung ihre Maßnahmen schleunigst treffen. Für Schüchternheit und Zagheit hat der Amerikaner kein Verständniß. In Amerika glaubt man, wir müssen uns alles gefallen lassen, weil wir ihre Producte doch kaufen müßten. Wir müssen ihnen zeigen, daß das nicht richtig ist. Ich empfehle daher dem Staatssecretär das rücksichtsloseste Vorgehen.

Es folgte eine Reihe persönlicher Bemerkungen und damit war die Interpellation erledigt.

Nächste Sitzung: Dienstag. Kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Mai.

Die Spezialberathung des Cultusetats wird fortgesetzt.

Bei dem Capitel „Bisthümer" liegt ein Antrag v. d. Acht (C.) vor, zu beschließen, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, eine Erhöhung der Bezüge der Domcapitularien, Domvicaren, Diöcesanbeamten-Anstalten und Domkirchen in Aussicht zu nehmen und behufs Feststellung des Bedarfs mit den katholischen Bischöfen in Verbindung zu treten.

Abg. Dr. Porsch (C.) legt die Gehaltsverhältnisse der betr. Kirchenbeamten dar, die bereits im Jahre 1821 festgesetzt sind. Die gesteigerten Lebensbedürfnisse haben seit jener Zeit keinerlei Berücksichtigung erfahren.

Abg. Dr. v. Heydebrand (cons.): Zu einem Vorgehen des Staates liegt kein Antrag vor; wir könnten abwarten bis die Curie mit Anträgen an die Regierung herantritt. In der Bulle de salute animarum sind die heutigen Bezüge gebilligt und es ist dort nur gesagt, daß in Fällen äußerster Noth eine Erhöhung von der Regierung erwartet werde. Ein solcher Fall liegt aber nicht vor.

Minister Bosse schließt sich der Heydebrand'schen Erklärung vollständig an. In Nothfällen habe der Staat stets geholfen. Nach amtlichen Ermittelungen belaufen sich die Einkünfte bis zu 11000 Mark. Von Nothständen, in denen der Staat einschreiten müßte, kann nicht die Rede sein. Einzelne Fälle werden stets wohlwollend geprüft werden.

Abg. Stöcker (kons.): Für den Antrag, der in eine vollständig geordnete Angelegenheit eingreift, liegt kein Bedürfniß vor.

Der Antrag des Centrums wird abgelehnt gegen die Stimmen des Centrums, der Polen und einiger Freisinnigen.

Bei dem Abschnitt Prüfungscommission führt der Abg. Schall (kons.) Klage über die zu hohen Anforderungen, welche an die jungen Mädchen gestellt werden, die sich dem Lehrerinnen-Examen zuwenden; viele derselben werden gesundheitlich ruinirt.

Abg. Dr. Walter-Halberstadt (nl.) wünscht, daß man die jungen Mädchen, nachdem man sie zum Abiturium zugelassen, auch zum Studium zulasse.

Reg. Komm. Geh. Rath Schneider betont, daß die Regierung einen zwischen beiden Rednern vermittelnden Standpunkt einnehme. Es sei nicht nöthig, gelehrte Damen heranzubilden, sondern nur festzustellen, daß sie ein gewisses Maß der Bildung nachgewiesen haben. An dem Studium wird man sie nicht hindern.

Abg. Wetekamp (fr. Vgg.) will die Damen auch zum Studium zulassen, doch möge man nicht zu hohe Ansprüche an ihre Vorbildung stellen.

Abg. Stöcker (kons.) findet es verkehrt, von den jungen Mädchen, die sich dem Studium widmen wollen, dieselben Vorbedingungen zu verlangen, wie bei jungen Männern.

Minister Dr. Bosse: Es haben im Ganzen 8 junge Mädchen das Abiturium gemacht, und zwar haben sie die Examina so bestanden, daß man alle Achtung haben muß; sie haben noch ausdrücklich gebeten, nicht anders behandelt zu werden, wie die männlichen Abiturienten. Ob man für die Frauen- und Kinder-Aerztinnen mildere Bestimmungen für das Examen zuläßt, unterliegt noch der Erwägung; vorläufig müssen diejenigen, die sich der ärztlichen

Laufbahn widmen, auch die gesetzlichen Vorbedingungen voll erfüllen.

Abg. Virchow (fr. Vp.) erörtert die Frage der Professoren-Honorare. Der jetzige Versuch, die Collegien-Honorare für die Staatskasse einzuziehen, erinnert an das Vorgehen Napoleons.

Reg. Komm. Geh. Rath Althoff: daß durch die Einziehung der Professoren-Gehälter dem Ansehen der Universitäten Gefahr drohe, ist nicht zu fürchten. An der korporativen Selbstständigkeit der Universitäten hält auch die Regierung streng fest.

Nächste Sitzung: Dienstag. (Weiterberathung.)

Deutschland.

Berlin, 3. Mai.

— Der Kaiser begab sich Vormittag 9 Uhr vom Neuen Palais zu Pferde nach dem Bornstedter Felde und besichtigte hier die drei Bataillone des I. Garde-Regiments z. F. Nach der Besichtigung fand eine Gefechtsübung im Feuer statt, an welcher das Leib-Garde-Husaren-Regiment, eine Schwadron des Garde du Corps-Regiments, eine Schwadron des 3. Garde-Ulanen-Regiments, vom 2. Feldartillerie-Regiment drei Batterien und zwei reitende Batterien theilnahmen. Nach einem zweimaligen Parademarsch trat das 1. Garde-Regiment z. F. zu einem Viereck zusammen. Der Kaiser trat in die Mitte und hielt eine Ansprache. Alsdann setzte er sich an die Spitze des Regiments, führte es durch Potsdam, hielt am Offizierkasino des 1. Garderegiments einen nochmaligen Vorbeimarsch ab, begab sich hierauf in das Offizierkasino und nahm hier das Frühstück ein. Demselben nahmen außerdem Prinz Friedrich Leopold, mehrere Generale und fremde Offiziere theil.

— Der brandenburgische Parteitag der Freisinnigen Volkspartei ist am Sonntag in Berlin abgehalten worden. Es waren, abgesehen von Abgeordneten der Partei und den Mitgliedern des Berliner Agitationsausschusses, 110 Delegirte aus 17 Reichswahlkreisen anwesend. An dem Parteitag nahmen theil die Reichstagsabgg. Fischbeck, Lessing, Eugen Richter und Dr. Schneider und der Landtagsabg. Max Schulz. Abg. Dr. Schneider erstattete den Bericht des Agitationsausschusses, Abg. Richter hielt einen Vortrag über die innere Lage, die politischen Tagesfragen und die Situation, wie sie sich bei den nächsten Reichstagswahlen für die Freisinnige Volkspartei darstellen wird. Die Berichte aus den einzelnen Wahlkreisen lauteten durchweg günstig. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

— Hugo Hermes, der langjährige Reichstags- und Landtagsabgeordnete, zuletzt Mitglied des Abgeordnetenhauses für den vierten Berliner Wahlkreis, feiert an diesem Dienstag, den 4. Mai, seinen 60. Geburtstag.

— Bewegung der Einkommen in Preußen von 1892/93 bis 1896/97. Auf je 100 Köpfe der Bevölkerung in Preußen kamen im Jahre 1896/97 Censiten mit einem Einkommen von 900 bis 1500 Mk. 7,08 in der Stadt und 4 10 auf dem Lande (gegen 6,81 und 3 98 im Jahre 1892/93), mit 1500 bis 2100 Mk. 1 90 und 0,83 (1 87 und 0,83), mit 2100 bis 3000 Mk. 1 37 und 0,46 (1,23 und 0,43), mit über 3000 Mk. 1 98 und 0,43 (2 01 und 0 44), überhaupt 12 33 und 5,81 (11,95 und 5,68 Censiten.

— Zur Militärstrafprozeßreform verlautet jetzt, daß formell der Entwurf noch immer in den Bundesrathsausschüssen steckt, weil das Placet des Kaisers noch nicht erfolgt ist für die Zustimmung der preußischen Stimmen im Plenum des Bundesraths. Andernfalls würde die Plenarberathung sofort erfolgen und der Entwurf an den Reichstag gelangen.

— Die Zahl der seit dem Inkrafttreten des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes bis einschl. 31. März 1897 bewilligten Invalidenrenten betrug 238 531; davon sind infolge des Todes oder aus anderen Gründen in Wegfall gekommen 65 899, so daß am 1. April 1897 laufend waren 172 632 gegen 161 670 am 1. Januar 1897. Die Zahl der während desselben Zeitraums bewilligten Altersrenten betrug 301 945, wovon am 1. April 1897 204 198 laufend waren gegen 203 955 am 1. Januar 1897. Beitragserstattungen sind bis zum 31. März 1897 bewilligt an weibliche Personen, die in die Ehe getreten sind 92 706 gegen 71 663, an die Hinterbliebenen von Versicherten 24 540 gegen 18 952 bis zum 31. Dezember 1896.

Heer und Marine.

— Durch Cabinetsordre vom 28. April d. J. ist dem „Reichsanzeiger" zufolge, der General-Oberst der Cavallerie Freiherr von Loë auf sein Abschiedsgesuch von den Stellungen als Oberbefehlshaber in den Marken und als Gouverneur von Berlin entbunden worden und zu den Offizieren z. D. übergetreten. Er verbleibt in dem Verhältniß à la suite des Husaren-Regiments König Wilhelm I. (1 Rheinisches) Nr. 7. General der Kavallerie Graf von Wedel ist zum Gouverneur von Berlin ernannt worden.

— Die Schnellfeuergeschütze sollen, wie die „Bresl. Ztg." erfährt, demnächst bei einer Anzahl von Feldartillerieregimentern — darunter wird eines der Garde, ein bayerisches und das schlesische Feldartillerieregiment von Peucker genannt — zur probeweisen Einführung gelangen. Bei dem letztangeführten Regiment ist ein Theil des neuen Materials bereits eingetroffen, und wie das genannte Blatt weiter schreibt, wird das Geschützexerzieren mit den alten Geschützen sofort beginnen.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 4 Mai 1897.

Muthmaßliche Witterung für Mittwoch, den 5. Mai: Veränderlich, wolkig, meist kühler, später Regenfälle.

Herr Oberbürgermeister Elditt ist nunmehr wieder vollständig hergestellt und hat gestern seine Dienstgeschäfte übernommen.

Raoul Koczalski. Professor M. Zenger in München schreibt 19. Oktober 1896 (Allgemeine Ztg): Seit seinem ersten und einmaligen Auftreten dahier im Frühjahr 1894, welches bekanntlich von einem außerordentlichen, sich gleich bleibenden Erfolg begleitet war, [illegible] an Koczalski vorübergegangen. Das, womit er vor Allem entzückte und fesselte, die Süßigkeit des Tones, ist ihm, sofern er sie gebrauchen will, geblieben; andererseits hat die Kraft mit dem Alter getreulich Schritt gehalten, und aus dem Händchen ist eine Hand geworden, welche eine None fassen, eine Decime beinahe sicher spannen kann. Diesem Wachsthum entsprechend hat sich auch die Technik verbreitet: das bewies uns schon das vollständige Glücken der schweren B-moll-Sonate von Chopin, in deren Vortrag der junge Künstler schon ein erfreuliches Maß geistiger Beherrschung bekundete. Was für sein ferneres Prosperiren spricht, ist die Gesundheit seiner Empfindung, welche ihn vor der Gefahr halb hysterischer Verschwommenheit, die gerade in der heutzutage viel zu viel gepflegten Chopin-Litteratur liegt, sicherstellen wird. Die Interpretation des Carneval (op 9) von Rob. Schumann, wo es sich um feinste Charakteristik handelt, hat uns völlig überrascht. Es lag darin so viel Reife und sicheres Bewußtsein, als mit dem Alter, in welchem Koczalski steht, kaum vereinbar ist. In den beiden folgenden Stücken von Chopin, der Etude in Des-dur und der Polonaise in Cis-moll, ließ er den Zauber des weichen Anschlages walten, wie wir ihn von seinem ersten Auftreten her kennen.

Vortrag. In Rauch's Familiensalon, Kurze Hinterstraße 11. (nicht im Saale des Gewerbevereinshauses) findet morgen Abend seitens des Herrn Prediger Prenzel ein Vortrag über „Das ethische Gehalt der Buddhalehre" statt.

Die Generalversammlung der Ortskrankenkasse für das Tischlergewerbe findet Dienstag, den 11. Mai Abends 8 Uhr im Gewerbehause statt.

Der Buchdruckerverein für die Provinzen Ost- und Westpreußen hält seine Jahresversammlung am Sonntag, den 16. Mai, in Marienwerder ab.

Das Provinzial Gustav-Adolph Fest wird in diesem Jahre am Montag den 21 und Dienstag den 22. Juni in Marienwerder gefeiert werden.

Auszeichnung. Dem Gutsarbeiter Johann Lindner zu Pinnau im Kreise Preußisch-Holland, ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Das Netz der Wasserleitung wird immer weiter ausgedehnt. Seit Sonnabend ist man mit der Fortführung der Wasserleitung vom Aeußeren Mühlendamm von dem Sauerhering'schen Hause bis nach der Altst. Grünstraße zu dem Piarrhause beschäftigt. Da bis hierher bereits von der Sonnenstraße her die Wasserleitung geführt ist, so wird durch diese Neurohrlegung die Sonnenstraße und der Aeuß. Mühlendamm verbunden.

Verhaftet wurde gestern Abend der in der Kl. Stromstraße wohnhafte Schlossergesell Friedrich Kohlert. Derselbe war betrunken, hatte ein offenes Messer gezogen und fuchtelte damit in der Schmiedestraße umher, wodurch die dortigen Passanten aufs Höchste gefährdet wurden. Als seine Festnahme erfolgen sollte, rückte er aus, doch wurde er unmittelbar darauf ergriffen und zur Polizei-Wache gebracht.

Falsches Geld. Ein falsches Einthalerstück ist gestern an der hiesigen Reichsbankstelle angehalten und der Polizei übergeben worden.

Schöffengericht. Dem Klempnermeister August Kerinnis von hier wird zur Last gelegt, am 27. September v. J. eine Körperverletzung des Friseur de Veer durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Am genannten Tage passirte de Veer mit seinem Zweirad die Berliner Chaussee, hierbei begegnete er den Angeklagten, welcher ihm mit ausgestreckten Armen entgegengekommen und ihm einen Stoß versetzt haben soll, wodurch das Rad des de Veer ins Schwanken kam und Letzterer gegen einen Baum fiel, wobei er eine Verletzung am rechten Bein erlitt, die bis heute noch nicht ganz geheilt ist. Der Angeklagte bestreitet dies, der Gerichtshof hielt die Sache für nicht genügend aufgeklärt und beschloß Vertagung der Sache. — Zwischen den Arbeitern Carl Szamett, Johann Neumann, Johann Schulz, Gustav Schulz, Wilhelm Sawatzki, Emil Eichholz und dem Klempnergesellen August Wölk, sämmtlich von hier, entstand am 10. Januar d. Js. vor dem Abraham'schen Schanklokal auf dem Aeußern Mühlendamm ein Wortstreit, der zu argen Thätlichkeiten ausartete. Es bildeten sich zwei Partien und wurden sogar Latten von den benachbarten Zäunen abgerissen, welche als Vertheidigungsmaterial dienten. Sawatzki hat auch noch einen Schuß mit einem Tesching abgegeben. Arge Verletzungen hat namentlich der Klempnergeselle Wölk davongetragen. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Sz. und J. Sch. wegen schwerer Körperverletzung auf 6 bezw. 5 Monate Gefg. und gegen Sawatzki wegen unberechtigten Schießens in der Nähe von bewohnten Gebäuden auf 3 Mark bezw. ein Tag Haft. Die übrigen Angeklagten wurden Mangels an Beweisen freigesprochen. — Die Arbeiter August und Elisabeth Gudewitz'schen Eheleute aus Pangritz-Colonie leben mit den Arbeiter Mischitzkischen Eheleute in einem gespannten Verhältniß und kam es am 24. Februar d. Js. zu Thätlichkeiten, wobei die letztere leichte Verletzungen erlitten haben. Der Gerichtshof dictirte dem Arbeiter August Gudewitz eine Geldstrafe von 6 Mk. bezw. 2 Tage, der Frau Gudewitz eine Geldstrafe von 3 Mk. bezw. 1 Tag Gefängniß zu.

Eine Ausstellung von Rassehunden findet in der Zeit vom 22.—24. Mai d. Js. in Bromberg statt. Veranstalter derselben ist der Verein der Hundefreunde zu Bromberg. Das Protektorat über die Ausstellung hat der Kammerherr und Erbtruchseß Graf von Alvensleben-Schönborn auf Ostrometzko übernommen. Nach Schluß der Prämiirung findet ein Schliefen auf Fuchs und Dachs für Teckel und Foxterriers statt.

Freie Eisenbahnfahrt für Eisenbahnarbeiter. Nach einer Bestimmung der Eisenbahn-Direktion zu Danzig soll den Arbeitern nur nach längerer und vorwurfsfreier Dienstzeit die freie Eisenbahnfahrt gewährt werden und nur solche Fälle zur Berücksichtigung geeignet gehalten werden, in denen die Nothwendigkeit der Reise oder doch ein erhebliches Interesse dafür dargethan wird, wie bei Reisen im Falle schwerer Erkrankung oder des Todes näherer Angehörigen, bei Unterbringung eines Kindes in eine Beschäftigung, bei Erholungs- und Badereisen auf Grund ärztlicher Anordnung und bei Regelung dringender Familienangelegenheiten. Dagegen wird zu bloßen Vergnügungsreisen, gewöhnlichen Besuchen, zur Theilnahme an häuslichen Festlichkeiten bei anderen als den nächsten Angehörigen und zu Vereinsfestlichkeiten u. s. w. freie Eisenbahnfahrt nicht gewährt.

Oeffentliche Danksagung. Herr Prof. Rud. Falb sendet uns zu weiterer Veröffentlichung folgende Danksagung zu: Nachdem ich im vorigen Jahre durch eine plötzlich eingetretene Lähmung auf das Krankenlager geworfen und nahezu erwerbsunfähig geworden war, hatten sich Männer mit hervorragendem Namen und von einflußreicher Stellung verbunden und einen Aufruf erlassen, der die Theilnahme der Bevölkerung allenthalben in bedeutendem Maße wachrief. Es konnte mir an meinem 60. Geburtstage, am 13. April d. J., ein so reiches Ergebniß dieser Theilnahme übermittelt werden, daß ich und meine Familie der materiellen Sorge, welche die Krankheit mit sich brachte, nun enthoben sind. Ich sage zunächst allen Herren des Central-Komités, sowie auch den Komités in den einzelnen Städten meinen innigsten Dank! Meinen wärmsten Dank aber auch der gesammten Presse, welche mit größter Bereitwilligkeit den Aufruf in allen Ländern verbreitete. Sie hat sich in meiner Sache auch auf dem Gebiete der Menschenliebe als eine Großmacht erwiesen! Und herzlichsten Dank vor Allem auch jedem einzelnen der Geber, sowie den Instituten, die durch besondere Veranstaltungen das Werk fördern halfen. Mein Dank ist um so aufrichtiger, als ich mir eines der Gabe äquivalenten Verdienstes nicht bewußt bin. Möchte derselbe — und das ist meine Bitte an die Presse — ein ebenso vielfaches und weitreichendes Echo finden wie es der Aufruf gefunden hat!

Die Eisenbahn-Direktion Danzig hat bestimmt, daß fortan in den Nebenbahnzügen die Reisenden der 3. Wagenklasse zu den in den Wagen 2. und 3. Klasse befindlichen Aborten 2 Klasse zuzulassen sind, auch sind die Verbindungsthüren zwischen der 2. und 3. Klasse nicht mehr verschlossen zu halten. Die Eisenbahnschaffner haben jedoch darauf zu achten, daß die zum Abort gehenden Reisenden 3. Klasse jeden unnöthigen Aufenthalt in dem Seitengange 2. Klasse vermeiden und nach Benutzung des Aborts unverzüglich in die 3 Klasse zurückkehren. Die Reisenden der 4. Wagenklasse werden auf den Abort im Packwagen verwiesen.

Schlachthaus-Bericht. Im Monat April wurden auf dem hiesigen städt. Schlachthofe geschlachtet: 68 Bullen, 17 Ochsen, 110 Kühe, 23 Stärken, zus. 218 Rinder, 5 Pferde, 1172 Schweine, 1177 Kälber, 114 Schaafe, 27 Ziegen, im Ganzen 2713 Thiere. Von auswärts geschlachtet wurden eingeführt: 13 Rinderviertel, 56 Schweine, 298 Kälber, 3 Schaafe, 16 Ziegen. Beanstandungen: minderwerthig: 7 Rinder, 3 Schweine, 2 Ziegen, 1286 Kälber; gekocht: 5 Rinder, 26 Schweine, 2 Kälber; verbrannt: 3 Kälber.

Ein eigenartiges Naturspiel wird aus Gerdinerwiesen mitgetheilt. Dort hat eine dem pensionirten Bahnwärter Joseph Woelki gehörige Zuchtsau ein Ferkel geworfen, welches sich als zwei in einander verwachsene Thiere darstellt. Das monströse Ferkel hat nämlich 8 Beine, zwei Rüssel und zwei Augenpaare. Das Thierchen kam jedoch todt zur Welt, während die 6 anderen Ferkel normal gewachsen und munter sind.

Gute Vegetation. Als Beweis für die schnelle Entwickelung der Vegetation kann in diesem Jahre die Thatsache angesehen werden, daß am 1. Mai die Wintersaaten derartig im Wachsthum vorgeschritten sind, daß die alte Bauernregel, am 1. Mai solle sich eine Krähe im Roggen verstecken können, bereits übertroffen wird. Roggen und Weizen sind bereits so in die Höhe geschossen, daß am 1 Mai in diesem Jahre schon die Hasen darin nicht mehr gesehen werden konnten. Mögen die schönen Hoffnungen unserer Landwirthe sich erfüllen!

Vermischtes.

— **Aberglaube in der Küche.** In früheren Zeiten schrieb man einzelnen Speisen ein besondere Wirkung zu. Gebackene Hammelschwänze sollten Heiterkeit erzeugen und das Gedächtniß kräftigen. Schweinefleisch galt als ein Mittel gegen die Fallsucht. Gebratene Tauben sollten von trostbringender Wirkung auf den Genießenden sein; die Araber jedoch meinten, daß der Genuß von Taubenfleisch Fieber hervorrufe. Hirschfleisch wurde allgemein für schädlich gehalten, besonders sollte es dumm machen. Dem Hasen rühmte man nach, daß der Genuß seines Fleisches schön mache. Nüsse sollten das Blut verdünnen und versüßen, und Mandeln vor Trunkenheit schützen. Granatäpfel, meinte man, erzeugen Liebe, Hagebutten dagegen Haß.

— **Griechisch türkischer Krieg.** Die Chancen dieses Krieges waren vom Anbeginn günstiger für die Türken, als für die Griechen. Diese tragen Unterröcke wie die Frauenzimmer, während bei den Türken, wie männiglich bekannt, die Frauen die Hosen anhaben.

— **Doppelsinnig.** Frau: „Bei den jungen Eheleuten im zweiten Stock scheint auch nicht alles so zu sein, wie es sein sollte. Als ich neulich zu ihnen kam, saß Er im Salon und Sie saß allein im Speisezimmer!" — Mann: „Hm — also jedenfalls eine kleine Auseinandersetzung!"

— **Ein weiblicher Don Juan.** Hausfrau (zur Köchin): Anna, das ist aber schon nicht schön: Sie bringen jeden Abend einen anderen Soldaten in die Küche! Sie sind ja die reinste Don Ju Anna!

Telegramme.

Der türkisch-griechische Krieg.

Athen, 4. Mai. (Havas-Meldung.) Oberst Vassos ist von Creta abgereist und durch Oberst Stads ersetzt worden.

Constantinopel 4 Mai. (W. T. B.) Nach Angaben aus türkischer Quelle sind Aufklärungsabtheilungen rechts von der Linie Larissa-Phasala bis über die Bahnstation Miskolorull hinaus vorgedrungen. In der Front haben dieselben Subasi erreicht, die Kämpfe bei Velestino und Pilaf Tepe dauern fort. Man hofft jedoch, man werde mit den erwarteten Verstärkungen bald den Weg nach Volo freimachen können. Außerdem sind Umgehungsmanöver über Serli und Kapurna im Gange.

Cetinje, 4. Mai. Der König von Serbien traf Nachmittags 6½ Uhr ein und wurde von dem Fürsten empfangen. Der König begrüßte die Fürstin und den Prinzen Wilhelm und begab sich zum Palais des Erbprinzen Danilo, wo er Wohnung nahm.

Berlin 4. Mai. Die Budgetkommission des Reichstags bewilligte im Nachtragsetat als einmalige Ausgabe für Schaffung einer Reserve-, Feld- und Festungsartillerie 30 Millionen Mk. für Preußen, 37 Millonen für Sachsen und 56 Millionen für Württemberg.

Stettin 4. Mai. Der Kaiser ist heute Vormittags 11 Uhr 20 Minuten zum Stapellaufe des für den Norddeutschen Lloyd gebauten Schnelldampfers „Kaiser Wilhelm der Große" eingetroffen und auf dem Bahnhofe von dem Oberpräsidenten der Provinz Pommern, v. Puttkamer, dem Polizeipräsidenten v. Zander, dem Vorsitzenden des Aufsichtsraths des „Vulkan" Commerzienrath Schlutow empfangen worden. Vom Bahnhof begab sich der Kaiser, welcher Generalsuniform angelegt hatte, auf einem Salondampfer nach Bredow, auf die Werft des „Vulkans". Die Stadt ist festlich geschmückt, das Wetter prächtig.

Stettin, 4. Mai. Der Stapellauf ist um 12 Uhr Mittags glücklich erfolgt. Die Gemahlin des Präsidenten des Norddeutschen Lloyd hielt die Taufrede.

Wien, 4. Mai. Wie verlautet, ist der ehemalige Präsident des Abgeordnetenhauses Chlumecki als Präsident der Südbahn bezeichnet.

Wien, 4. Mai. Die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande sind hier eingetroffen.

Budapest, 4. Mai. Die seit Sonnabend hier unter Theilnahme Badenis gepflogenen Berathungen der beiden Quotendeputationen würden heute ergebnißlos beendet. Die Mitglieder der österreichischen Deputation und die österreichischen Minister sind nach Wien zurückgereist. Der Vice-Präsident Banffy begab sich heute Abend ebenfalls dahin.

Pretoria 4. Mai. Havas-Meldung). Die englische Regierung fordert die Aufhebung des Vertrages zwischen Transvaal und dem Oranje Freistaat und betrachtet auf Grund der Vereinbarung Transvaals mit den Kapkolonieen den Vertrag als ungültig.

Pretoria, 3 Mai. (Reuter-Meldung.) Der Volksraad wurde heute Nachm. eröffnet, Präsident Krüger hielt eine Rede, daß sich die Republik trotz ungünstiger Einflüsse freundlicher Beziehungen zu allen auswärtigen Mächten erfreue. Anläßlich des Jubiläums der Königin Viktoria werde der Volksraad aufgefordert werden, den 22 Juli zum Zeichen der Sympathie für die Königin für einen officiellen Feiertag zu erklären. Er beabsichtigte ferner, die Anträge betreffend der Erleichterung des Handelverkehrs an der Grenze und die Förderung des Handels in den angrenzenden Kolonien einzubringen. Die Regierung fährt fort, der Minen-Industrie volle Aufmerksamkeit zuzuwenden. Maßnahmen zur Förderung jener Industrie würden dem Volksraad vorgelegt werden, sobald die Minenkommission ihren Bericht eingereicht hätte. Er bedaure, nicht sagen zu können, daß der politische Horizont unbewölkt sei, aber er blicke froh und furchtlos in die Zukunft voll Vertrauen auf die gerechte Sache der Republik.

London, 4. Mai. Die 1. Lesung der Vorlage, betreffend die Bewilligung von Entschädigungen bei Arbeiterunfällen, wurde ohne Debatte angenommen.

London, 4. Mai. (Unterhaus.) Die zweite Lesung der Bill betreffend die ungenügende Bemannung der Kauffahrer wurde angenommen. Im Laufe der Debatte erklärte der Präsident des Handelsamtes, die Vorlage sei auf die englischen und auf ausländische Schiffe anwendbar. Die Schiffe könnten bei ungenügender Bemannung vom Handelsamte angehalten werden, bis der Mangel beseitigt sei.

Paris, 4. Mai. Der in der Theaterwelt wohlbekannte Millionär Emil Zundel aus Petersburg erschoß sich, aus Furcht zu blinden.

Petersburg 4. Mai. Der „Regierungsbote" meldet die Ernennung des Zeremonienmeisters Graf Pahlen zum Vice-Gouverneur von Warschau.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 4 Mai, 2 Uhr 2 Min. Nachm.

Börse: Behauptet. Cours vom	3.5.	4.5.
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe	103 90	104 —
3½ pCt. " "	104 00	104 —
3 pCt. " "	98 00	98 —
4 pCt. Preußische Consols	104 00	104 —
3½ pCt. " "	104,00	104,—
3 pCt. " "	98,40	98,30
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	100,20	100,20
Oesterreichische Goldrente	104 4	104 50
4 pCt. Ungarische Goldrente	104 0	104 —
Oesterreichische Banknoten	170 50	170 55
Russische Banknoten	216 65	216 45
4 pCt. Rumänier von 1890	88 00	88,10
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.	64,00	64 10
4 pCt. Italienische Goldrente	91 40	81 20
Disconto-Commandit	198,30	197,90
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	123,75	123 60

Preise der Coursmakler.

Spiritus 70 loco . . . . 41,10 ℳ

Königsberg, 3 Mai, 12 Uhr 46 Min. Nachm.
Spiritus pro 10,000 L % excl. Faß.

Loco nicht contingentirt	40,50 ℳ Brief.
Mai	40,50 ℳ Brief.
Loco nicht contingentirt	39,80 ℳ Geld.
Mai	39,80 ℳ Geld.

Danzig. 3 Mai. Getreidebörse.

	ℳ
Weizen. Tendenz: Flauer.	
Umsatz: 100 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	163
" hellbunt	159
Transit hochbunt und weiß	124
" hellbunt	122
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Roggen. Tendenz Unverändert.	
inländischer	110
russisch-polnischer zum Transit	75
Regulirungspreis z. freien Verkehr	—
Gerste, große (602 g)	128
kleine (625—660 g)	115
Hafer, inländischer	120
Erbsen, inländische	130
" Transit	80
Rübsen, inländische	205

Zuckermarkt.

Magdeburg, 3 Mai. Kornzucker exkl. von 92 % Rendement —,—, neue —,—. Kornzucker exkl. von 88 % Rendement —,—, neue 9,75. Nachprodukte exkl. von 75 % Rendement 7,80. Ruhig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,25. Melis 1 mit Faß 22,25 Ruhig.

Spiritusmarkt.

Danzig, 3. Mai. Spiritus pro 100 Liter kontingentirter loco 59,70 bez., —,— Gd., nicht kontingentirter loco 40,00 bez., —,— Gd., April-Mai —,— bez.

Stettin, 3. Mai. Loco ohne Faß mit 70,— ℳ Konsumsteuer 39,20, loco ohne Faß mit — ℳ Konsumsteuer —,—.

Elbinger Standesamt.

Vom 5. Mai 1897.

Geburten: Bureau-Assistent Hermann Kardinal 1 T. — Fabrikarbeiter Ferdinand Breitenbach 1 T.

Aufgebote: Schlosser August Stepke mit Wilhelmine Terner. — Mühlenwerkführer Carl Friedr. Kienast-Christburg mit Tobine Kaminski-Elbing. — Schuhmacher Albert Spohn mit Auguste Lecour. — Fabrikarbeiter August Döhring mit Auguste Klauß.

Eheschließungen: Müller Julius Bauermeister mit Martha Trebbau. — Friseur Paul Müller mit Emma Fischer. — Restaurateur Max Dorau-Graudenz mit Helene Waldowski-Elbing.

Sterbefälle: Maurergeselle Carl Friedr. Lehnert 47 J. — Rentiere Wittwe Therese Kleinau, geb. Gertzen 70 J. — Arbeiter Samuel Stangenberg 65 J. — Hospitalitin Carol. Henr. Brauer 73 J. — Fleischermeister Heinrich Großmann T. 3 M.

Bekanntmachung.

Die der Stadtgemeinde Elbing gehörige, an der Leichnamstraße belegene Parzelle Land von 3 ar 22 qm Größe, soll am

Montag, den 17. Mai 1897, Vorm. 10 Uhr,

im Rathhause zu Elbing, Zimmer Nr. 19, öffentlich zum Verkauf ausgeboten werden. Taxe und Verkaufsbedingungen können im Bureau III, Zimmer 32 des Rathhauses, eingesehen werden.

Elbing, den 17. März 1897.

Der Magistrat.

Liederhain.

Der von Prediger **Prengel** angekündigte **Vortrag** findet **nicht** im Gewerbevereinssaal, **sondern** in

Rauch's Familiensalon, Kurze Hinterstraße 11,

statt.

Mittwoch, den 5. Mai, Abends 8 Uhr,
in **Rauch's Familiensalon, Kurze Hinterstr. 11:**

Vortrag

des Herrn **Th. Prengel**, Prediger der freien religiösen Gemeinde in Danzig, über: **„Der ethische Gehalt der Buddhalehre."**
Eintrittsgeld nach Belieben.

Ziegler's

Patent-Corsetts,

vorzügliche Façons, elegant und bequem sitzend.

Neue Strumpflängen,
diamantschwarz und lederfarben, bestes Fabrikat.

Estremadura
von **M. H. Schiekhard's Doppelgarn.**

Sommer-Handschuhe
in **neuen hübschen Dessins** von 25 ₰ an empfehlen

Geschw. Martins.

Colonialwaarenhandlung

77 Königsbergerstr. 77
empfiehlt dem geehrten Publikum
Delikatessen, eingemachte Früchte, sowie diverse
Weine u. Biere.
A. Bahsner.

Neuheiten

in **Sonnenschirmen**
sind in größter Auswahl eingetroffen; empfehle dieselben zu außergewöhnlich **billigen Preisen.**
Anna Damm, Alter Markt Nr. 15.

Frisches Kalbfleisch

empfiehlt **E. Schulz.**

Ressource Humanitas in Elbing.

Donnerstag, den 6. Mai cr., 8 Uhr Abends:

Concert

des weltberühmten Hofpianisten

Raoul von Koczalski.

Programm:

I.

L. van Beethoven	Sonate pathétique.

II.

Franz Schubert	Menuetto (H-moll).
Fr. Chopin	a) Impromptu (As-dur).
	b) Valse.
Fr. Liszt	Grand Galop chromatique.

III.

Raoul von Koczalski	a) Nocturno.
	b) Mazur, aus der Grossen Fantasie (Band 7).
Louis Marek	Grand Valse brillante.
Fr. Liszt	„Rigoletto", Concertparaphrase.

Julius Blüthner'scher Concertflügel.

Eintrittskarten zu **3** Mk., **2** Mk., **1** Mk. und Schülerkarten zu **50** Pf. sind in der Buch- und Musikalienhandlung von **C. Meissner** zu haben.

August Neumann, Schneidermeister,

Elbing, Heil. Geiststrasse 20,
empfiehlt sein **reichhaltig assortirtes Lager** in
Anzug-, Paletot- u. Beinkleiderstoffen
in nur vorzüglichen Qualitäten und neuesten Dessins.

Bestellungen nach Maass
werden in kürzester Zeit sauber und billig ausgeführt.
Zur Anfertigung von Garderobe aus nicht selbstgeliefertem Stoff bin gern erbötig.

Neuheiten der Saison.

***Briefbogen, Facturen* mit lithograph. Druck**
desgl. ***Adresskarten,***
Circulare, Cataloge, Plakate und Etiquetts,
Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen und Visitenkarten
liefert in kunstvoller, elegantester Ausstattung

Carl Schmidt Nachf.,

Kunst-Anstalt
für
hervorragend moderne lithographische Erzeugnisse,
Elbing, Spieringstrasse 25.

Ostseebad Zoppot.

Saison vom 15. Juni bis 1. Oktober.

Reizende Lage. Milder Wellenschlag. Gesundes Klima. Mückenfreie Umgegend. Schattige Promenaden und Parks am Strande. Kalte und warme See-, Sool-, Eisen- u. s. w. Bäder und Douchen. Bestes Bergquellwasser durch Leitung. Elektrische Beleuchtung des ganzen Ortes. Sommertheater. Großer Seesteg. Dampferverbindung über See. Großes elegantes Kurhaus. Tägliche Konzerte der Kurkapelle. Réunions, Gondelfahrten, belebte Eisenbahnverbindungen. **1896 Badefrequenz 8000 Personen.** Gute und billige Wohnungen. Neue elegante Kolonaden, darin ca. 2000 Personen Schutz gegen Unwetter finden können. Diesjährige Prospekte in eleganter Ausstattung und Auskunft versendet post- und kostenfrei **die Bade-Direction.**

Große Preis-Concurrenz

für Abonnentinnen der „Wiener Mode".
Verschiedene Concurrenzen. — Diplome, Medaillen und
Baarpreise im Gesammtwerthe von **10.000 Kronen.**

Näheres im neuesten Hefte der „Wiener Mode", das von jeder Buchhandlung oder von der Administration der „Wiener Mode" für 25 kr. = 45 Pfg. in Briefmarken bezogen werden kann.
Abonnement pro Quartal fl 1.50 = Mk. 2.50

Zeige dem geehrten Publikum nochmals an, daß ich auch den

Transport der Leichen

übernehme und zwar fahre ich **Kinderleichen von 3,00 Mk.** und **große Leichen von 7,00 Mk. an.** Empfehle auch bei Bedarf mein großes Lager in meiner Tischlerei von nur Fachmännern sauber und stark gearbeiteter

Särge

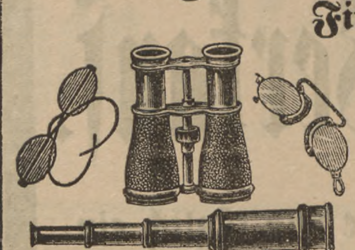
von den einfachsten bis zu den elegantesten **nebst innerer und äußerer Ausstattung,** wie schon bekannt, zu billigen Preisen.

B. Herder,

Leichenbestattungs-Institut,
Alter Markt 61, neben dem Markthor.

Georg Neufeld, Optiker und Elektro-Mechaniker,

Fischerstraße 28,




empfiehlt sein **großes Lager** in **Brillen** und **Pince-nez** von 50 ₰ bis zu den feinsten, **Taschen-Mikroskope** von 50 ₰ an, **Lupen** u. **Lese-Gläser, Compasse, Thermometer** von 35 ₰ an, **Barometer, Operngläser, Fernrohre.** Ferner sämmtliche elektrische Artikel, als **Glocken, Leitungsdrähte, Druckknöpfe, Glühlampen, Fassungen, Ausschalter, Sicherungen, Elektrisir-Aparate, Elemente** u. s. w.

Ausführung sämmtlicher elektrischen Anlagen.

Georg Neufeld,
Fischerstraße 28.

Neuheiten

in

Sommer-unterröcken,

Seide, Wolle und Leinen,
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen

Robert Holtin.

Illustrir. Deine Annoncen u. Preis-Courante — Wilh. Riem, Berlin SW. — CLICHÉ-Fabrik, Ritterstr. 41.

Tapeten und Bordüren, Stuckrosetten

empfiehlt **billigst**
Richard Weiss' Wwe.,
Kurze Hinterstraße 14.

C. Hüpler's Restaurant,
Neustädt. Wallstr. 7,
empfiehlt
seine **guten Biere und Weine. Speisen** vorzüglich zu jeder Tageszeit.

Couverts,

hell- und dunkelgrau, rehbraun Hanf, grau Manila und melirt grün
traf ein großer Posten ein.
Liefere diese
mit Firmendruck
1000 v. 3,00–5,00 M.
gut gummirt und in sauberer Ausführung schnellstens.
H. Gaartz'
Buch- und Kunstdruckerei.

Neu!

Cementine - Fußbodenfarbe,
bester Anstrich für Fußböden, nur bei
C. Quintern,
32. Lange Hinterstraße 23.

Die billigsten und besten
Bierdruckapparate
für **Kohlensäure** und **Luftbetrieb** liefert in verschiedenen Größen und nach verschiedenen Systemen
A. Krause, Zempelburg
Katalog gratis und franko.

Um mein großes Lager
Braunschweiger Gemüse-Conserven,
in bekannt guter Qualität, noch vor der neuen Champagne zu räumen, verkaufe von heute ab, zu **bedeutend ermäßigten Preisen.**
Otto Schicht Nachf.,
Albert Schroedter.

Koscher Rindfleisch
Dienstag in der Scharne.
E. Schulz.

Ein Sohn **ordentlicher Eltern,** der Lust hat,

Buchdrucker

zu werden, wird eingestellt in
H. Gaartz' Buchdruckerei.

1 Schlossergeselle

wird gesucht
Innerer Georgendamm 23.

Tüchtige Aquisiteure

können sich melden. Hoher Verdienst. Angenehme Stellung. Offerten unter **C. 3** an die Expedition d. Ztg.

Wäschenätherinnen

die saubere Arbeit liefern, finden dauernd lohnende Beschäftigung.
Robert Holtin.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, welcher Lust hat, die
Fleischerei
zu erlernen, kann sich melden.
Paul Kuhn, Fleischermeister, Wasserstraße.

Tüchtige Malergehilfen

können eintreten bei
Richard Weiss' Wwe.

Abonnentensammler

können sich melden. Off. unter **C. 5** an die Expedition d. Ztg.

Malerlehrling

stellt ein gegen Kostgeld.
Pulter, Neust. Wallstr. 9, I.

Einen Schlossergesellen

verlangt
C. Preuss, Schlossermeister, Baderstraße 1.

Lehrling

sucht **J. Staesz jun., Königsbergerstraße.**

Schlossergesellen und **Schlosserlehrlinge** können eintreten bei
E. Holtz, Inn. Vorberg 3b.

Malerlehrlinge

können sofort eintreten
Richard Weiss's Wwe., Kurze Hinterstraße.

Lehrlinge können eintreten bei
Julius Hall, Schlosserei und Maschinenwerkstatt m. elektr. Kraftbetrieb.

Ein Lehrling

sucht Tischlermeister **Rossow,** Holzstraße 3.

Einen Lehrling

sucht **Otto Römer,** Bildhauer, Traubenstraße 1.

1 Lehrling

kann sich melden bei
C. Klein, Klempnermeister.

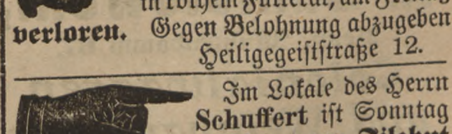
Ein Laden

nebst **compl. Wohnung** in meinem neu erbauten Hause **Heil. Geist- und Mauerstraßen-Ecke** von sogleich zu vermiethen.
S. Levy,
Friedrichstraße Nr. 2.

Ein freundlich möblirtes, ungenirtes Zimmer,
möglichst Part., mit Pianino, wird zum 1. Juni gesucht. Offert. mit Preisangabe unter **C. 4** an die Expedition d. Ztg.

Feine und grobe Wäsche wird sauber und gut gewaschen und geplättet; bitte um Zuspruch. Achtungsvoll **Minna Günther,** Brandenburgerstr. 27.

Eine goldene Brille in rothem Futteral, am Freitag **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Heiligegeiststraße 12.



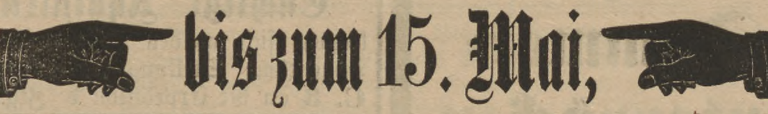
Im Lokale des Herrn **Schuffert** ist Sonntag **1 schwarzer Filzhut** unrechtmäßiger Weise mitgenommen worden. Der erkannte Herr wird dringend ersucht, den Hut bis zum Mittwoch Abend dorthin abzuliefern, widrigenfalls Anzeige gegen ihn erstattet wird.

Günstiger Verkauf.

Da unser Laden für die nun täglich einlaufenden

Pfingst- u. Sommer-Schuhwaaren

viel zu klein ist, verkaufen wir, um Raum zu gewinnen, von



trotzdem unsere Waaren ja **allseitig für gut anerkannt** werden, sämmtliche Arten von Schuhen und Stiefeln für Herren, Damen und Kinder **fast zur Hälfte des eigentlichen Werthes.**

Man wolle sich gütigst von der Wahrheit dieser nie dagewesenen **Billigkeit** überzeugen, denn das Lager muß, wie schon gesagt, bis zum **15. Mai** fast gänzlich geräumt sein, um Platz für die letzten Pfingst- und letzten Sommersachen zu erhalten.

Von unsern

Partie-Waaren

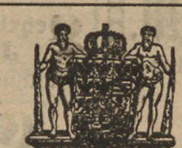
haben ebenfalls noch Lager und sind die Preise, wie bereits früher aufgeführt, unerhört billig, besonders **Confirmandenstiefel.**

C. & P. Völkner,

Alter Markt 10.

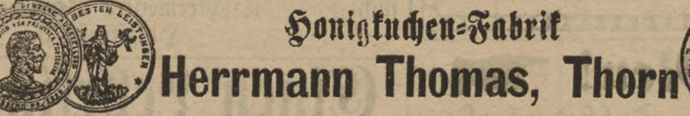
Sonntags geschlossen.







Honigkuchen-Fabrik



Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs,
Allerhöchste Auszeichnungen und Anerkennungen, sowie mehrfach prämiirt durch goldene und silberne Medaillen,
empfiehlt ihre

echten Thorner Honigkuchen

und als Spezialität:

die weltberühmten Thorner Katharinchen.

Beim Einkauf von gefl. darauf achten, daß alle **der Schutzmarke und der** sind; die alleinige Bezeichnung „Thorner Honigkuchen" ist ein sicheres kein Thorner Fabrikat, schädliches Syrupsprodukt



Honigkuchen wolle man Packete **mit nebenstehenden vollen Firma** versehen nung „Thorner Honig-Zeichen, daß die Waare sondern ein gesundheitsist.



Hôtel Germania.

Fremdenzimmer von **1** Mark an. **Gute Küche.**
Reichhaltige Speisenkarte.

A. Danielowski,

Aeuß. Mühlendamm 67.

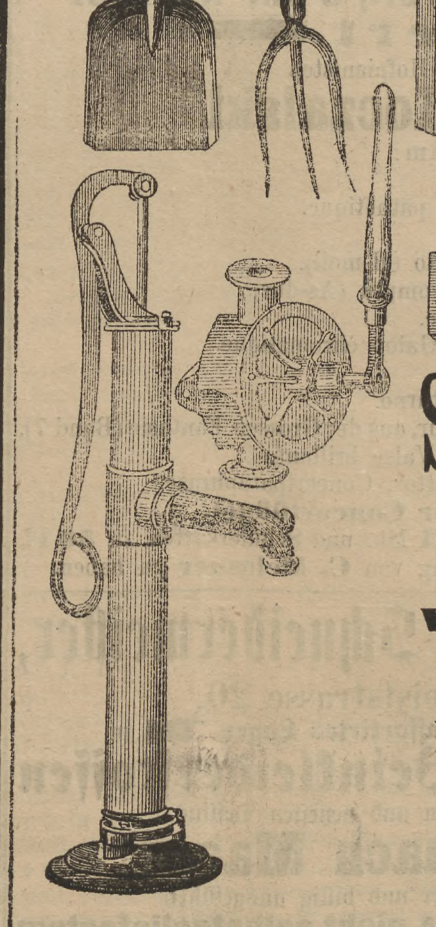
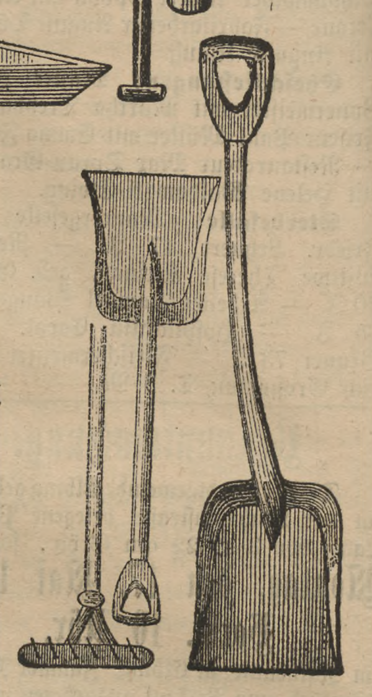
Colonialwaaren und Weinhandlung,

Destillation.

Specialität: **Rum und Cognac,** ächter Verschnitt.



Frischen Lachs,
bedeutend billiger.
Geräuchert. Lachs,
delikat, per Pfd. ℳ 2.
Prima Caviar Ia.
Frischen **grossen Aal**
per Pfd. 90 ₰ bei
C. Hübert, Fischmarkt.

Stachelzaundraht,

schwarzen und verz.
glatten Zaundraht,
verz. Drahtgeflecht
für Einzäunungen von Gärten und Hühnerhöfen,
Raupenscheeren, Baumsägen,
Harken und Spaten,
Kindergartengeräthe,
Gartenbänken,
Tische und Stühle
empfiehlt bei **großer Auswahl**

Gustav Ehrlich,

Speicherinsel.

A. Glagau,

38 Alter Markt 38.



in den **neuesten**

Anzug-, Paletot- u. Hosen-Stoffen

in den **besten**
deutschen und englischen Fabrikaten.

Guter Sitz. Elegante Ausführung.
Billige Preise.

Die Bau- und Maschinenschlosserei
von

A. Räder,

Elbing, Wasserstr. 31,

empfiehlt sich **zu allen in ihr Fach schlagenden Arbeiten** bei **billigster** Preisnotirung.

Specialität:
Schmiedeeiserne Grab- und Balkon-Gitter, Thorwegen, Veranden u. Fenster.
Bierkorkmaschinen eigener Construktion.



Das Elbinger Leichen-Bestattungs-Institut

empfiehlt sein **großes Lager** von

Särgen

in Metall und Holz, sowie **Leichen-Ausstattungen** in größter Auswahl zu ganz billigen Preisen. Zur Bequemlichkeit empfehle ganz besonders meinen eigenen, neu gegründeten **Leichenträger-Verein** und fahre Kinderleichen von 3 Mark, große Leichen von 7 Mark an.

Eigene Kranz- und Blumenbinderei.

Leichnamstraße 122. **D. Blödhorn,** Brückstraße 28.

Pfropfen!

Spund-, Faß-, Wein-, Liqueur-, Medicinal- und Bierkorke in preiswürdigster, billigster Lieferung empfiehlt

Paul Krause,
Brauerei-Artikel und Korkwaaren-Handlung,
Königsberg i. Pr.

Feinsten
Himbeer- u. Kirschsaft
roh und eingekocht,
offerirt **billigst**
R. Kowalewski Nachf.,
Im Lachs.

Messina-Apfelsinen

in vorzüglicher Qualität
empfiehlt die

Obsthalle

Alter Markt.



Hutlack

in allen Farben
billigst.
(Wiederverkäufern möglichsten Rabatt)
J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Fr. Schrock,

Stellmachermeister,
Aeußerer Georgendamm 16,
empfiehlt sich einem hiesigen wie auswärtigen Publikum für **jede** in der

Stellmacherei

vorkommende Arbeit aufs angelegentlichste.

Photogr. Atelier

von

E. Mayen,

vormals **E. Dorneth,**
Neustädtische Wallstraße 13.

Tapeten, Linoleum, Rouleaux, Stuckrosetten

kauft man am billigsten aus dem
Elbinger Tapeten-Versand-Geschäft
C. Quintern,
32. Lange Hinterstraße 32.

Bohnen und Wicken

zur Saat
sind zu haben.
Eduard Levinsohn Nachf.,
Friedr. Wilhelmplatz, Ecke Kurze Hinterstr.

Benno Damus Nachf.

Colonialwaaren-, Delicatessen-, Südfrucht- u. Wein-Handlung.

Hierzu zwei Beilagen.

Beilage zur Altpreußischen Zeitung.

Nr. 104. Elbing, den 5. Mai 1897. Nr. 104.

Vom Dornenpfade des Landraths.

Landrath v. Rö ß l l in Pleschen erfreut sich der ausgesprochanen Feindschaft seitens der Thron- und Altarstützen, die im Bunde der Landwirthe ihre bekannte demagogische Thätigkeit entwickeln. Es läßt sich allerdings nicht bestreiten, daß die Bündler Grund zu ihrer Feindschaft gegen den Landrath haben; denn anstatt die Agitation für den Bund der Landwirthe, sowie die Drangsalirung der Gegner desselben für die wichtigste Seite seines Berufs anzusehen, hält er es für durchaus nicht nöthig, daß der von ihm geleitete „freie landwirthschaftliche Verein" des Kreises Pleschen dem Ploetz'schen Liebesgabenbunde beitrete. Außerdem ist er, der strengkonservative Adelssprößling, welcher sogar einmal als Chefredakteur der „Kreuzzeitung" in Aussicht genommen war, ein Feind überflüssiger „Schneidigkeit" im amtlichen Verkehr mit seinen Krigseingesessenen, und — das macht man ihm im Kreise seiner Hasser anscheinend zum schwersten Vorwurf — selbst wenn er in der Uniform des Reserveoffiziers erscheint, behandelt er die Civilisten nicht von oben herunter! Dazu kommt noch, daß er wüste Nationalitätenhetze gegen die Polen nicht mitgemacht, und so sind denn die Agrarier und die HKTisten seines Kreises einig in dem Bestreben, ihm das Leben so sauer wie möglich zu machen. Nachdem das Berliner Bündlerblatt verschiene leichtere, wirkungslose Vorstöße gegen den „aus der Art geschlagenen" Standesgenossen unternommen hatte, wurde die diesjährige Kaisergeburtstagsfeier zu einer Haupt- und Staatsaktion gegen den mißliebigen Landrath ausersehen. Derselbe ist Vorsitzender des Pleschener Landwehrvereins, der, wie alle Jahre, Kaisers Geburtstag in einem vorher bestellten Lokale durch einen Ball begehen wollte. Als das Vergnügen beginnen sollte, ergab es sich, daß das einzige größere Nebenzimmer desselben Lokals von einer Gesellschaft von Bündlern, HKTisten und Reserveoffizieren belegt war. Der Landrath ersuchte als Vorsitzender des Landwehrvereins den Wirth, das Zimmer, das zu den von ihm für den Landwehrverein bestellten Räumen gehörte, dem Verein, seiner Zusage gemäß, einzuräumen; als der Wirth das nicht konnte oder wollte, machte der Verein kurzen Prozeß: er zog auf Beschluß des Vorstandes in corpore in ein anderes Lokal und tanzte dort sehr vergnügt. Durch dieses energische Auftreten fühlten sich die Insassen des „reservirten Zimmers", unter denen sich auch sieben Reserve-Offiziere befanden, beleidigt und erhoben bei dem Regierungs-Präsidenten in Posen, Herrn v. Jagow, sowie beim Offiziersehrenrath Beschwerde. Während nun Herr v. Jagow erklärte, keinen Grund zum Einschreiten gegen den Landrath zu haben, soll das Urtheil des Ehrenraths zu Ungunsten des Herrn von Rößl gelautet und ihn zur Abbitte den Offizieren gegenüber veranlaßt haben. In Civilkreisen findet das Auftreten des Herrn von Rößl allgemeine Anerkennung; ob er sich zu der „Abbitte", von der man spricht, verstehen wird, ist abzuwarten. Nach der „Posener Zeitung" soll in Agrarierkreisen Herr von Rößl noch deswegen sehr verhaßt sein, weil er für eine gerechte Heranziehung der agrarischen Großgrundbesitzer zu den Steuern eintritt. Da hört allerdings der Spaß auf!

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Trotz des Verbotes einer Volksversammlung gegen die Sprachenverordnungen sammelten sich in Eger am Sonntag mehrere Tausende von Personen und zogen unter Absingung der „Wacht am Rhein" zum Kaiser Josef-Denkmal, wo Reden gehalten wurden. Gendarmen zerstreuten die Versammlung. Die Theilnehmer zogen dann auf bayerisches Gebiet, wo Reden über die Solidarität aller Deutschen diesseits und jenseits der Grenze gehalten wurden. Schließlich wurde die „Wacht am Rhein" abgesungen. Ein Parteitag der deutschen Fortschrittspartei, der am Sonntag in Teplitz stattfand, beschloß die schärfste Opposition gegen die Regierung und die Anwendung aller Mittel, um die Zurücknahme der Sprachenverordnungen zu erwirken. Die Redner führten die schärfste Sprache gegen die Regierung.

Afrika.

— Der „Agenzia Stefani" werden aus Zanzibar" Einzelheiten über das Vorgehen zur Bestrafung der an der Niedermetzelung der Expedition Cecchi Betheiligten berichtet, welche die Meldungen des „Reuter'schen Bureaus" bestätigten. Ungefähr 1000 Somalis wurden in die Flucht geschlagen, auf Seite der Italiener wurde ein Askari getödtet und dreizehn verwundet. In den Hütten der Somalis wurden Gegenstände vorgefunden, welche der Expedition Cecchi gehört hatten. Die Zerstörung der Dörfer der Schuldigen scheint auf die Somalis großen Eindruck gemacht zu haben; angesehene Einwohner von Mogadischu und Häuptlinge der benachbarten Stämme begaben sich zu dem italienischen Commandanten, um ihn zu beglückwünschen.

— Das ursprünglich als unwahrscheinlich bezeichnete Gerücht von der Ermordung der Expedition Bottego in Ostafrika erfährt eine Bestätigung durch einen von König Menelik an Major Nerazzini gerichteten Brief, in welchem es heißt, daß mehrere Italiener mit zahlreicher Begleitung das äthiopische Gebiet auf Seite der Gallos nach Bero hin betreten wollten. Da die Häuptlinge der letzteren sich dem widersetzten, sei ein Kampf, der mit Todten auf beiden Seiten endete, entstanden. In dem Briefe heißt es weiter, daß unter den Anführern der Expedition sich Hauptmann Bottego befunden habe. Zwei weitere Italiener seien zu Gefangenen gemacht worden.

— Die 'englische Regierung hat in Folge die Bündnißvertrages zwischen der Südafrikanischen Republik und dem Oranje-Freistaat der ersteren das Recht bestritten, einen Vertrag dieser Art abzuschließen und verlangte dessen Aufhebung.

— Aus Egypten meldet der „Eclair," der englischen Missonare hetzten die Muselmanen gegen die in Egypten wohnenden Griechen auf, offenbar solle durch Unruhen ein neuer Vorwand für eine Rechtfertigung der englischen Occupation geschaffen werden

Von Nah und Fern.

* **Die längste Eisenbahnbrücke.** Als längste Eisenbahnbrücke der Welt war bisher die Brücke über den Firth of Forth in Schottland bekannt, dieselbe wird indessen neuerdings übertroffen durch die vor kurzem fertig gestellte Brücke über die Donau bei Czernawoda, welche die Länge der 10 625 Fuß langen Forth-Brücke um 2600 Fuß übertrifft. Die Gesammtlänge der neuen Brücke beträgt 14 325 Fuß mit einer größten Spannweite von 620 Fuß, wo hingegen die größte Spannweite der Forth-Brücke nicht weniger als 521 m beträgt. Die bisher zweitgrößte Brücke, die durch die gräßliche Katastrophe vom 28. Dez. 1879 bekannt gewordene Tay-Brücke, ebenfalls in Schottland, wird durch die neue Construction um 5525 Fuß übertroffen.

* **Ein frohsinniger Seelsorger** in einem frommen Städtchen Frankreichs sah, so wird einer Pariser Zeitung gemeldet, dies Jahr mit Bangen die Osterzeit herankommen. Wie würde er all der alten und jungen Männlein und Weiblein Herr werden, die in der stillen Woche zu ihm kommen würden, ihr Beichtgeheimniß abzulegen? Endlich kam ihm ein rettender Gedanke. Eines schönen Morgens fanden die Gläubigen an seinem Beichtstuhl folgenden Anschlag: „Um zu großen Andrang zu vermeiden, werde ich folgende Reihenfolge einhalten: Montag die Diebe, Dienstag die Mörder, Mittwoch die Meineidigen, Donnerstag die Gotteslästerer, Freitag die Betrüger, Sonnabend die leichtsinnigen Frauenzimmer." Der Erfolg war natürlich durchschlagend.

* **Die Große Berliner Kunstausstellung** ist am Sonnabend in Vertretung des verhinderten Kultusministers Dr. Bosse von dem Generaldirector der Königlichen Museen, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Schöne eröffnet worden.

* **Der große Brand** des Wronker'schen Geschäfts in Frankfurt a. M., über den wir s. Z. Mittheilung machten, bildete den Gegenstand der letzten Verhandlung der dortigen Strafkammer. Der Angeklagte, Monteur Rübsam, durch dessen Fahrläsigkeit der Brand entstand, wurde zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

* **Andreas Anagnostakis**, der Erfinder des Ophthalmoskops, ist am 16. April in Athen im Alter von 71 Jahren gestorben. Derselbe stammte aus Creta, von wo er bereits als kleiner Knabe flüchten muße. Er studirte in Athen Medizin und kam 1851 zu seiner weiteren Ausbildung nach Berlin, wo er vier Jahre lang Assistenzarzt von Albert von Gräfe war. Er galt innerhalb der medizinischen Welt als einer der bedentendsten Vertreter der Augenheilkunde. Anagnostakis hat auch mehrere Werke Schillers ins Griechische übersetzt.

* **Bei der Abreise von Petersburg** spendete Kaiser Franz Josef für die Armen von Petersburg 3000 Rubel, für den Petersburger österreich-ungarischen Hilfsverein 1500 Rubel, für den Odessar Hilfsverein 500 Rubel, für katholische Kirchenzwecke an den Erzbischof in Petersburg 1000 Rubes und für die Dienerschaft des Winterpalais 2000 Rubel.

* **Die römische Kirche auf der Insel Creta.** Von den 200 000 Christen, die auf Creta wohnen, gehören kaum 1000 der römischen Kirche an, welche in drei Pfarreien mit ebensoviel Kirchen vertheilt sind. Römische Schulen giebt es dort 6, Priester 7, Laienbrüder 5, Krankenschwestern 7. Von den 11 Bischofsstühlen, die dort zur Zeit der Kreuzzüge bestanden, existirt nur noch der zu Candia, welcher aber auch erst durch Pius IX. wiederhergestellt wurde.

* **Tsuda Sanzo der Japaner**, der vor einigen Jahren einen Mordanschlag auf das Leben des damaligen Kronprinzen von Rußland während seines Besuches in Japan machte und der zu einer zwölfjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, hat sich im Gefängniß zu Tokio durch Verhungern das Leben genommen.

* **Flensburg**, 3. Mai. Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports bezw. wegen Herbeiführung eines Zusammenstoßes zweier Züge auf der nordschleswigschen Weiche am 2. Januar, durch welchen fünf Wagen zertrümmert, mehrere Pferde getödtet und verwundet wurden, sind ein Stationsassistent und ein Lokomotivführer von der ersten Strafkammer zu je drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden.

* **Moderne Amazonen.** Im amerikanischen Staate Colorado hat man es schon weit mit der Frauenemanzipation gebracht. Schon seit einiger Zeit besitzen dort die Frauen das volle Wahlrecht. Sie dürfen auch als Geschworene in bürgerlichen und strafrechtlichen Prozessen fungiren. Jetzt hat die Legislatur von Colorado eine Vorlage genehmigt, wonach Frauen auch der Miliz des Staates angehören können. Das Gesetz bedarf nur noch der Unterschrift des Gouverneurs. Dieser soll zaudern, aber nur deshalb, weil in dem Gesetz keine Bestimmung über die Uniform der Amazonen getroffen worden ist.

* **Ein großes Schadenfeuer** zerstörte in Pittsburg in Pensylvanien das Duquesne-Theater und zahlreiche Geschäftshäuser, darunter das große Stoffmagazin von Horne und Co., bei welchem ein Schaden von über 1 Million Dollars angerichtet wurde. Der gesammte durch die Feuersbrunst entstandene Schaden wird auf 3 Millionen Dollars geschätzt.

* **Ueber ein Seitenstück zu dem Schulhausbrand in Groß Fredenwalde** berichtet die „Berl. Ztg.": In dem Dorf Kollin waren die Verhältnisse genau dieselben; das Schulhaus mit Wohnung für den Lehrer war mit Stroh gedeckt. Obwohl das Gebäude für die jetzigen Verhältnisse nicht mehr passend, auch für die Anzahl der Kinder viel zu klein war und auch die Gemeinde sehr gern ein neues Gebäude bauen wollte, konnte sich doch der Patron, der Herr Rittmeister v. Randow, nicht dazu entschließen, zum Bau einen Beitrag zu gewähren, obwohl auch die Kinder seiner Arbeiter die Schule besuchen. Die Gemeinde Kollin bewilligte auch ohne den Beitrag des Herrn Patrons 11 000 Mk., das Uebrige die Regierung, und es sollte zum Bau geschritten werden Am 7. März d. J. Abends 10¾ Uhr aber ging das Gebäude in Flammen auf, während der Lehrer Schulz mit seiner Familie bereits zu Bett gegangen war. Glücklicherweise waren noch Dorfbewohner wach, die das Feuer sofort bemerkten. So konnte der Lehrer mit seiner Familie sich noch durch ein Giebelfenster retten. — Uebrigens wollen wir noch erwähnen, daß der Patron die Schule zu Groß-Fredenwalde, wo ein Schulneubau längst nothwendig war, keine Beitragspflichten zu einem Neubau zu haben glaubte, die nur aus Büdnern und kleinen Eigenthümern bestehende Gemeinde dagegen zu arm ist, um einen Neubau auszuführen.

* **Bei dem Brande der Kaserne in Zwickau** ist nach der „Nat. Ztg." eine vollständige Kriegsausrüstung für 30 000 Mann im Werthe von mehreren Millionen Mark vernichtet worden. Gerettet ist verhältnismäßig sehr wenig, manche Soldaten haben nur ihr Leben in Sicherheit gebracht. Auch mancher Offizier beklagt seine ganze Habe. Das Offizierkasino ist auch ein Raub der Flammen geworden. Die Entstehungsursache ist noch in Dunkel gehüllt. Das Regiment, es ist das 9 sächsische Infanterieregiment Nr. 133, verbrachte die Nacht zum Teil auf dem Exerzierplatze, wurde aber Tags darauf in Massenquartieren untergebracht. Das Gebäude ist für 1 Million Mark versichert, aber die am 31. März 1897 abgelaufene Versicherung des gesamten Inventars soll nicht wieder erneuert worden sein. Die Gerüchte, daß auch Menschenleben dem Brande zum Opfer gefallen seien, haben sich zum Glück nicht bestätigt.

Aus den Provinzen.

Pr. Stargard, 3. Mai. Der Frühjahrsgautag des Gaus 29 des deutschen Radfahrerbundes wurde am 2. Mai in unserer Stadt abgehalten. Nachdem sich die zum Gautag erschienenen Radler Westpreußens im Wolff'schen Restaurant versammelt hatten, wurde nach dem 1,42 Kilometer von der Stadt entfernten Schützenhause gefahren, woselbst gegen 12 Uhr Vor-

Die Feuerliese.

Original-Roman von **Irene v. Hellmuth.**

Nachdruck verboten.

7)

Am Fenster seines Zimmers, von den Gardinen halb verborgen, stand dann Onkel Rudolf unbeweglich, und starrte düster, mit brennenden Augen dem jungen Paare nach, das in anscheinend lebhafter Unterhaltung bald da, bald dort auftauchte.

„Ja, ja, die Jugend, die goldene Jugend", nickte er dann vor sich hin, den Bart streichend. „Alter Junge, Du mußt es überwinden."

Gewöhnlich gesellte sich die Baronin zu ihm, wobei sie nicht versäumte, ihre Vermuthungen betreffs des Neffen auszusprechen.

„Ich glaube fast, Rudolf", sagte sie, den Schwager von der Seite betrachtend, „daß die Zwei da unten ein Paar werden, wenn Liese auch noch etwas zurückhält, wegen der Trauer um Oskar, aber so viel ich bemerken konnte, ist sie Hans nicht abgeneigt; mir gefällt es aber durchaus nicht von ihr, daß sie jetzt bereits an einen Andern denkt, wo ihr Mann doch kaum ein Jahr todt ist. Nun, man muß eben immer bedenken, daß Liese eine Schauspielerin war, und die nehmen alles leichter, als wir andern Menschen."

In solcher Weise ging es fort. Baron Rudolf war in letzter Zeit ungeheuer reizbar geworden. Seine sonstige, ruhige Freundlichkeit war einer nervösen Unruhe gewichen, und nicht selten gebot er der geschwätzigen Frau Schweigen.

Heute, an einem wundervollen, lachenden Sommertage, feierte der Onkel seinen Geburtstag und Frau Agathe hatte deshalb einige gute Freunde und getreue Nachbarn für Nachmittags zum Kaffee eingeladen, der im Garten unter dem großen Birnbaum eingenommen werden sollte.

Die kleine Gesellschaft mit der Baronin befand sich bereits dort, man hörte das Plaudern schon von Weitem.

Baron Rudolf und Vetter Hans, der Liese den Arm geboten hatte, folgten langsam nach.

Da plötzlich zuckte Onkel Rudolf zusammen. Zu dem unten vorbeirauschenden Flusse hinab, führte eine schmale Treppe, welche zum bequemen Heraufschaffen des zum Begießen des Gartens nöthigen Wassers diente. Dort,, bei diesen Stufen schimmerte ein weißes Kleidchen. Blitzschnell durchfuhr der Gedanke an das Kind den Kopf des Barons. Wenn der Kleine ohne Aufsicht der gefährlichen Stelle zu nahe kam, konnte ein Unglück rasch geschehen sein. Er sah genauer hin, und bemerkte, wie der Kleine am äußersten Rande der obersten Stufe stand. Eine kleine Bewegung nach rückwärts mußte das Kind unfehlbar in die Fluthen stürzen. Doch wagte der erschrockene Mann keinen Ruf auszustoßen, denn wenn man den Jungen anrief, konnte er erst recht nach rückwärts sich bewegen. Ein rascher Blick auf Liese überzeugte Onkel Rudolf, daß diese nicht die mindeste Ahnung davon hatte, in welcher Gefahr ihr kleiner Liebling schwebte. Sie plauderte ruhig mit dem Vetter.

Der Onkel näherte sich unbemerkt dem Treppchen und that einige Schritte auf das Kind zu, im Grase unweit von demselben lag vergessen sein Hampelmann. Rasch hob der Baron denselben auf, faßte ihn an den beiden langen Armen, und ließ ihn in der Luft baumeln, dabei langsam auf den Kleinen zugehend. Als dieser sein Spielzeug in der Hand des Onkels erblickte, machte er ein kleines Schrittchen vorwärts, der Baron faßte das Kleidchen des Kindes, und zog es zu sich heran. Das Alles war das Werk einiger Sekunden.

In diesem Augenblick ertönte ein markerschütternder Schrei, und Liese stürzte herzu. Ein einziger Blick zeigte ihr die ganze Gefahr, darin das Kind schwebte, hätte der Baron nicht bereits das Kleidchen festgehalten, vielleicht wäre der Kleine, erschrocken durch den Jammerruf der Mutter, dennoch in das Wasser gestürzt. Onkel Rudolf ließ das der Gefahr entronnene Kind los, und kam gerade recht, die bebende Gestalt Liese's in seinen Armen aufzufangen. Er preßte die halb Bewußtlose fest an sich, als wollte er sie nimmer, nimmer loslassen, oder als hätte Jemand die Absicht, sie ihm zu entreißen. Der schimmernde Kopf der jungen Frau ruhte kraftlos an seiner Schulter, die Hände hingen schlaff herab. Der Onkel drückte Sekunden lang seine Lippen auf die rothgoldenen Flechten, dann schlang Liese selbstvergessen die Arme um den Hals des tief ergriffenen Mannes. Dabei begegneten sich Beider Blicke. In den Augen Onkel Rudolf's lag ein solch' beredter Ausdruck unendlicher Liebe und Zärtlichkeit, daß die junge Frau erröthend und verwirrt die ihrigen zu Boden senkte. Eine Ahnung stieg in ihr auf, leise wand sie sich aus den sie umschlingenden Armen.

Nun kam auch die übrige Gesellschaft herzu, und erfuhr, was eigentlich geschehen war. Die Baronin warf einen stechenden, prüfenden Blick von Einem zum Andern, dann sagte sie hart: „Siehst Du, Liese, das kommt davon, daß Du das Kind zuviel seiner leichtsinnigen Wärterin überläßt; ich habe meine Kinder immer selber behütet, und sie niemals aus den Augen gelassen."

Jetzt erst kam das Mädchen, das den Kleinen zu bewachen hatte, herzugesprungen. Es vertheidigte sich tapfer gegen die Beschuldigungen seiner Ankläger. Der kleine Rudolf hatte ruhig spielend im Grase gesessen, da hatte das Mädchen ihn einen Augenblick allein gelassen, um beim Decken des Tisches zu helfen. Während dessen mußte das Kind zu jener Stelle gelaufen sein.

Vetter Hans stand, ohne ein Wort zu sprechen, dabei. Die kleine Scene, die er vorher beobachtete, hatte ihm deutlich gezeigt, daß er hier einen Nebenbuhler besaß. Dies gab ihm viel zu denken. Es wurde ihm plötzlich klar, weshalb er hierher gerufen worden war von der Tante, die Jahre lang sich nicht im Geringsten um ihn gekümmert hatte, und er beschloß, sobald als möglich abzureisen, denn er mußte sich sagen, daß dies eine unwürdige Rolle war, die er hier unbewußt spielte.

Die Unterhaltung wollte nicht recht in Fluß kommen. Liese fühlte eine eigenthümliche Beklemmung. Der Blick, den sie vorhin aufgefangen, hatte ihr deutlich gezeigt, was im Innern des Onkels vorging, und diese Erkenntniß raubte ihr die Unbefangenheit, mit der sie ihm bisher begegnet war und bewirkte, daß sie fast nicht mehr wagte, die Augen aufzuschlagen.

Aber auch der Baron betheiligte sich mit keinem Wort an den Gesprächen, die am Tische geführt wurden. Er saß da, als wären seine Gedanken ganz wo anders, und als ginge ihn alles garnichts an. Die hohe, noch ungefurchte Stirne war stark geröthet, wie immer, wenn er erregt war, nur aus den Augen leuchtete ein wundersamer Glanz.

Frau Agathe streifte verschiedene Male von der Seite das Gesicht ihres Schwagers. Er merkte es nicht, sein Blick haftete auf dem weißen Tischtuch, nur zuweilen hing er mit seltsamem Ausdruck an Liese's bleichem, schönem Gesicht.

Der Kaffee wurde aufgetragen. Onkel Rudolf rührte die ihm von der Baronin eingeschenkte Tasse nicht an, selbst dann nicht, als Agathe mit schmeichelnder Stimme bat: „Lieber Rudolf, bitte, trinke doch, der Kaffee wird ja ganz kalt."

Nachher, als die Gesellschaft sich entfernt hatte, und Hans gegangen war, einige Briefe zu schreiben, saßen die drei Zurückgebliebenen stumm beisammen. Liese hatte sich eine Stickerei geholt, und emsig zogen die weißen Finger den Seidenfaden durch das feine Gewebe. Baron Rudolf blies gedankenvoll die blauen Rauchwölkchen seiner Cigarre in die Abendluft.

Die Dämmerung sank leise hernieder, und webte geheimnißvoll um Baum und Strauch, im nahen Gebüsche sang eine Amsel ihr Abendlied. Vom Nachbarhause herüber tönte eine schwermüthige Melodie, die Fenster standen weit offen, und so konnte man deutlich den Gesang verstehen. Es war eine gut geschulte, jugendliche Stimme, aber sie klang so herzbewegend traurig, daß Liese fast weinen mußte.

Der kleine Rudolf kam jetzt heran, und bot erst der Mutter, dann dem Onkel und der Baronin die frischen Lippen zum Gute-Nacht-Kuß, dann trottete er an der Hand seiner Wärterin dem Hause zu.

Der Abend war so schön, daß Liese sich noch nicht entschließen konnte, das heiße Zimmer aufzusuchen. Sie rollte ihre Arbeit zusammen, und starrte vor sich hin, während drüben der Gesang wieder anhob:

„Wär' ich geblieben doch auf meiner Haiden,
Da hätt' ich nichts gewußt, von all' dem Leiden;
Wär' ich daheim doch nur, wär' ich geblieben,
Da hätt' ich nichts gewußt von all' dem Lieben.
Bleiben, ach, darf ich nicht, und kann nicht scheiden,
Wär' ich geblieben doch auf meiner Haiden."

Wiederum herrschte tiefstes Schweigen, als plötzlich die Baronin dasselbe unterbrach, und ganz unvermittelt sich an Liese wandte: „Höre einmal mein Kind, mir ist es unmöglich, noch länger zuzusehen, wie der arme Hans durch Dich leidet, er ist furchtbar in Dich verliebt, er dauert mich wirklich von Herzen, der arme Junge."

Der Baron war aufgesprungen, und streckte der Sprecherin abwehrend beide Hände entgegen: „Aber Agathe," sagte er tonlos, „laß das doch den Hans

mittags die Gausitzung anfing. Vor Eintritt in die Berathung wurde durch die Gauschriftführer Herrn Krause-Danzig die Liste der anwesenden Gauausschuß-mitglieder festgestellt. Es waren vertreten der Danziger Radfahrer-Club, der Radfahrer-Verein Graudenz, der Radfahrer-Club Elbing, der Radfahrerverein Marienwerder, der Velociped-Club „Cito" Danzig, der Radfahrerverein Marienburg, der Baltische Touren-Club Danzig, der Radfahrer-Verein Dirschau, der Touren-Club Elbing, der Marienburger Bicycle-Club, der Radfahrer-Club „Blitz" Danzig, der Radfahrer-Verein Pr. Stargard, der Radfahrer-Verein Mewe, der Radfahrer-Verein Schöneck, der Radfahrer-Verein Culm, der Radfahrer-Verein Berent und eine große Anzahl von Einzelfahrern, zusammen 24 Delegirte. Der Gauvorsitzende, Herr Blauert-Danzig eröffnet die Sitzung mit einem dem Radfahrer-Sport gewidmeten All heil, worauf der Gauzahlmeister, Herr Tetzlaff-Danzig über den gegenwärtigen Mitgliederbestand und über den Stand der Gaukasse berichtete. Darnach zählt der Gau 402 Mitglieder gegen 359 Mitglieder am Ende vorigen Jahres, das Vermögen des Gaus hat die Summe von 1388,15 Mk., 700 Mk. Reservefonds eingeschlossen, erreicht. Nach diesem Berichte wurden vom Vorsitzenden den Tourenfahrern von 1896 die Prämien eingehändigt. Es erhielten eine Ehren-Urkunde für eine 6 stündige Tourenfahrt von mindestens 110 km. Herr Klinger Danzig mit 125,2 km. und Herr Horch-Langfuhr mit 130 km, eine silberne Medaille für eine 6stündige Tourenfahrt von mindestens 135 km Herr Röhr-Danzig mit 138,4 km und Herr Frömming-Danzig mit 154,7 km, eine silberne Medaille für eine 12stündige Tourenfahrt von mindestens 225 km die Herren Sohr-Danzig mit 245,2 km und Frömming-Danzig mit 259,6 km, ein Bundes-Rekordehrenzeichen mit Diplom für eine 24stündige Tourenfahrt von mindestens 380 km Herr Frömming-Danzig mit 460 km. Sodann wurde beschlossen, die Pfingstgautour nicht nach Culm, wie der Gauvorstand vorgeschlagen hatte, sondern nach Danzig zu machen, an welcher Tour auch der Gau Bromberg theilzunehmen beabsichtigt. Die für den II. Gautag vom Verband bestimmten Gelder sollen der Pfingsttour zugewendet werden, an der ein Preiskorso stattfindet. Die übrigen Veranstaltungen werden den Danziger Vereinen überlassen. Die Gautouren im August werden erst beim II. Gautag festgesetzt werden. Vorgeschlagen sind als Ziel Berent oder Schöneck für den nördlichen Theil des Gaubezirks und Konitz für den südlichen Theil. Die Prämiirung der Leistungen auf der Landstraße soll dieselbe bleiben wie im Vorjahre. Bei Gelegenheit des Hauptgautages wird ein Vereins-Dauerwettfahren veranstaltet werden. Der II. Gautag findet nach Beschluß in Marienburg am 11. Juli statt. Zur Wahrnehmung des Bundestages in Bremen wurden die Herren Vollmeister-Elbing, Tetzlaff-Danzig und Schäfer Graudenz, als Stellvertreter die Herren Krause-Danzig, Röser-Graudenz und Sordet-Dt. Eylau gewählt. Der Vorsitzende schloß die Sitzung mit dem Wunsche eines ferneren gedeihlichen Zusammenwirkens. Die Verhandlungen des Gaus wurden durch das gemeinschaftliche Festessen unterbrochen, das im großen Saale des Schützenhauses stattfand, und an dem sich gegen 120 Personen betheiligten. Die Tafelmusik wurde in schöner Weise von unserem Artillerie-Trompetercorps ausgeführt. Namens der hiesigen Bürger begrüßte Herr Redakteur Magnus die zum Feste erschienenen auswärtigen Radfahrer und schloß mit einem „All Heil" auf den Radfahrersport. Herr Bruchmüller, der Vorsitzende des hiesigen Radfahrervereins brachte ein Hoch auf die Gäste, Herr Bönig-Danzig das Kaiserhoch aus. In launiger Weise toastete Herr Buchdruckereibesitzer Siede-Elbing in gebundener Rede auf die Damen und Herr Bruchmüller auf den Gauvorstand. Nach dem Essen fuhren die Radler in festlichem Zuge zur Stadt und unternehmen durch die Straßen derselben eine Corsofahrt, die leider durch Regen etwas beeinträchtigt wurde. Den Zug eröffneten 2 Mitglieder des hiesigen Vereins, es folgte ein Jockey, ein blumengeschmückter Wagen mit der Musik und dann in einem langen Zuge über 100 Radler. Um 6 Uhr begannen die sportlichen Aufführungen im Schützenhaussaale, der für die Zuschauer freigelassene Raum war vollständig besetzt. Die Aufführungen begannen mit einem schön gesungenen Eröffnungsfahren des hiesigen Vereins. Dann erschien ein schmuckes von einem kleinen Jockey gefahrenes „Fünfrad", in dessen Korb eine niedliche Blumenfee saß, die Sträußchen dem Publikum zuwarf. Wirklich Großartiges wurde uns nun in dem Kunstfahren auf Hoch- und Niederrad, sowie im Sechserreigen geboten, wofür vom Gau und vom Radfahrerverein Pr. Stargard Preise ausgesetzt waren. Den ersten Theil der sportlichen Aufführungen beschloß eine komische Quadrille, den zweiten Theil ein exakt ausgeführter Sechserreigen unseres Vereins. Bei der sich daran anschließenden Preisvertheilung erhielten für Einzelkunstfahren auf dem Hochrade einen Gaupreis Herr Schneider-Marienwerder, für Einzelkunstfahren auf dem Niederrade den dafür ausgesetzten ersten Gaupreis Herr Röhr-Danzig (Baltischer Tourenklub) mit 8½ Punkten, den zweiten Gaupreis Herr Wollenberg aus Marienburg mit 6⅘ Punkten. Den ersten Preis in dem Sechserreigen erhielt der Radfahrerverein Dirschau in Gestalt eines prächtigen Bierservices, den zweiten Preis, einen silbernen Pokal, der Radfahrer-Verein Graudenz. Im Duettkunstfahren auf dem Niederrade wurden die Herren Röhr-Danzig und Schneider-Marienwerder prämiirt. Die mit Preisen Ausgezeichneten wurden von den Damen des hiesigen Vereins mit Kränzen geschmückt. Dann eilte ein Theil der Radler der Heimath zu, ein großer Theil aber blieb noch zurück, um im Freundeskreise und beim fröhlichen Tanzreigen noch ein paar heitere Stunden zu verleben. (N. W. Z.)

Danzig, 3. Mai. Erschossen hat sich gestern Abend in einer Gastwirthschaft der 26jährige Handlungsgehilfe H. Der junge Mann war bereits am Tage vorher in der Wirthschaft anwesend und fiel durch sein gedrücktes Wesen auf. Nachdem er am zweiten Tage wiederum mehrere Stunden dort verweilt hatte, begab er sich auf den Abort und jagte sich eine Kugel durchs Herz.

(!) **Liebemühl**, 3. Mai. Im Monat Januar dieses Jahres verstarb hierselbst plötzlich der Arbeiter August Gleibs. Nach dem Tode desselben verbreitete sich das Gerücht, daß Frau G. ihrem Ehemanne Gift beigebracht hätte. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft fand am 1. d. Mts. die Obduction der Leiche statt.

Bischofstein, 2. Mai. Der Arbeiter Kucklick ist im hiesigen Krankenhause an Flecktyphus gestorben. — Ein Fuhrmann des Fuhrhalters Herrn Kirsch ist auf der Rückfahrt von Königsberg eingeschlafen, dann vom Pferd heruntergefallen und vom Frachtwagen überfahren worden, sodaß sofort der Tod eingetreten ist.

Königsberg, 3. Mai. Die Musikfrage des Börsengartens hat nun eine befriedigende Lösung gefunden. Diesen Sommer wird dort Herr Konzertmeister Emil Sacks mit einer aus ausgebildeten Fachmusikern zusammengesetzten Kapelle konzertiren.

Königsberg, 1. Mai. In der Mordaffäre des Gutsbesitzers Rosengart-Zögershof — derselbe wurde Ende des vorvorigen Monats, als er beim Abendbrot saß, durch einen Schuß durchs Fenster getödtet — ist nunmehr auch dessen Ehefrau gefänglich eingezogen worden. Dieselbe steht unter dem dringenden Verdachte, daß sie die Mitwisserin des Mörders, als welcher der Inspektor Rieß betrachtet wird, sein soll. Zwischen Rieß, der übrigens verheirathet ist, und der Frau Rosengart soll ein intimes Verhältniß bestanden haben und auf Veranlassung derselben soll der Mord begangen sein. In der nächsten Schwurgerichtssession wird der Fall zur Verhandlung kommen.

Königsberg, 3. Mai. Rittergutsbesitzer Karl Biedenweg-Dorschen, ein treuer Anhänger der freisinnigen Volkspartei, ist gestern nach fast zweijähriger schwerer Krankheit im Alter von 71 Jahren verstorben. B. gehörte zu den leitenden Parteigenossen im Kreise Goldap und ist jederzeit für die Sache des Freisinns mit aller Energie eingetreten. — Der von dem Provinzial-Landtag gefaßte Beschluß über die Einführung einer Entschädigung für an Milzbrand gefallene Thiere ist von den Ministern für Landwirthschaft, Domänen und Forsten und des Innern genehmigt worden. — In der Mordaffaire Rosengarth — derselbe wurde, wie noch erinnerlich, Ende März, als er beim Abendbrot saß, durch einen Schuß durch's Fenster getödtet — ist nunmehr auch dessen Ehefrau gefänglich eingezogen worden. Dieselbe steht in dem Verdachte, daß sie die Mitwisserin des Mörders sei, als welcher der Inspektor Rieß betrachtet wird. Die Beschwerde ihres Vertheidigers über die Verhaftung der Frau R. ist, der „K. H. Z." zufolge, vom Oberlandesgericht zurückgewiesen worden. In der nächsten Schwurgerichtssession wird der Fall zur Verhandlung kommen.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 3. Mai 1897.

Die Anklagebank betraten die aus der Untersuchungshaft vorgeführten Schornsteinfeger J. Krzyzanowski und Robert Kolodziejewski sowie der Arbeiter Wilhelm Rautenberg, sämmtlich von hier und auch vielfach vorbestraft. Der Erstangeklagte ging am 5. Jan. d. Js. mit Neujahrskarten herum, kam hierbei in die offene Wohnung der Besitzerfrau Koll hierselbst und bemerkte dort eine goldene Damenuhr, welche er sich aneignete und dem Rautenberg zum Versetzen übergab, da Letzterer aber keine Legitimationspapiere besaß, so übergab er die Uhr dem Kolodziejewski, welcher dieselbe auf Grund seiner Invalidenkarte für 7 Mk. bei dem Pfandleiher Braun hierselbst versetzte. Außerdem hat Krzyzanowski aus der Handlung Frischgesell hierselbst 100 Stück Gratulationskarten für Rechnung des Schornsteinfegermeisters Fuchs entnommen, ferner ist er auch geständig, einige Lohnbeträge für Schornsteinfegen für Fuchs eingezogen und für sich verwandt zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen Kr. wegen Diebstahls, Unterschlagung und Betruges auf acht Monate Gefängniß, gegen Ko. und R. wegen Hehlerei auf je sechs Monate Gefängniß. — Hierauf tritt der aus der Untersuchung vorgeführte Scharwerker Gustav Griepentrog aus Ober-Teschendorf, welcher beschuldigt ist, am 13. Februar d. Js. den Knecht Franz Kretschmann mit einem Messerstich am Kopf schwer verletzt zu haben. Der Angeklagte will sehr betrunken gewesen sein und kann sich auf den Vorfall nicht genau erinnern. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof auf neun Monate Gefängniß. — Der Handlungsgehilfe Emil Bloch aus Braunschweig war bei dem Gutsbesitzer Leistikow in Neuhof kurze Zeit als Reisender beschäftigt, war jedoch zur Annahme von Geldern nicht berechtigt. Der Angeklagte hat nun trotzdem in acht Fällen Geldbeträge von zusammen 286,73 Mk. eingezogen und für sich verwendet. Außerdem hat er in der Landwirthschaftskammer, wo er als Schreiber beschäftigt war, Makulatur für 9,40 Mark verkauft, welchen Betrag er, statt an die Landwirthschaftskasse abzuführen, für sich verwendet hat. Der Angeklagte wird zu sieben Monaten Gefängniß verurtheilt. — Es werden ferner aus der Untersuchungshaft vorgeführt der Arbeitsbursche Johannes Mickstein und der Tischlergeselle Julius Moehring von hier, welche sich des schweren Diebstahls in drei Fällen zu verantworten haben. Der Hausknecht Fligg, fand im Dez. v. Js. und Januar d. Js. dreimal seine Schlafkammer erbrochen, in den beiden ersten Fällen sei ihm nur 1 Cigarre, einige Enden Licht und 1 Paar Strümpfe, im zweiten Falle aber ein Satz Betten, dem Kaufmann Schroeter gehörig, gestohlen worden. Nach geschlossener Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof gegen Mickstein auf sieben Monaten, gegen Moehring auf fünf Monate Gefängniß. — Der Kutscher Carl Braun sowie die Knechte Hermann Teschner, Gottfried Taubhorn und Johann Santowski, sämmtlich aus Baumgart sind beschuldigt, am 21. Februar d. Js. den Schmiedegesellen Gudzowski theils mit Messer, theils mit Stöcken schwer verletzt zu haben. Die Angeklagten waren an dem genannten Tage auf einem Tanzvergnügen in Baumgart. Nach Beendigung des Tanzvergnügens habe sich auf der Straße die Schlägerei entsponnen. Nach dem ärztlichen Gutachten ist der Verletzte über 14 Tage gänzlich arbeitsunfähig gewesen. Auf Grund der Beweisaufnahme erkannte der Gerichtshof wegen gefährlicher Körperverletzung gegen Braun auf sieben Monate, gegen Teschner auf 1 Jahr 3 Monate, gegen Santowski auf 6 Monate Gefängniß, dagegen wurde der Angeklagte Taubhorn freigesprochen. — Der Arbeitsbursche Johann Colmsee von hier hat am 22. März d. Js. am Abend der Centenarfeier den Arbeiter Steinert in der Schmiedestraße erst mit einem geschlossenen Messer geschlagen, später auch mit einem offenen Messer gestochen. In Berücksichtigung des jugendlichen Alters des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von sechs Monate.

---

selbst ausmachen, in solche Sachen solltest Du Dich nicht mischen."

„Ich meine eben, Rudolf, Liese sollte sich die Sache doch einmal ernstlich überlegen, es wäre keine schlechte Parthie, und heirathen wird sie ja doch über kurz oder lang wieder."

„Nein, nein!" rief die junge Frau leidenschaftlich, „Sie täuschen sich gründlich, ich werde nimmer"

„Ach was," unterbrach sie die Baronin, „das sagt man so, Du bist noch sehr jung Liese, ich bin ganz sicher, daß Du Dich wieder verheirathest, Du brauchst ja nicht morgen schon Hochzeit zu halten, aber wenn sich Dir eine passende Parthie bietet, so meine ich, solltest Du dieselbe nicht von Dir weisen."

„Aber Agathe," des Barons Stimme bebte leise, „ich kann durchaus nicht finden, daß das so eine ausgezeichnete Versorgung für Liese wäre, die Zukunft dieses jungen Mannes ist doch doch recht ungewiß, er hat noch keine sichere Einnahme."

„Oh, da muß ich doch bitten, Rudolf, Hans verdient jetzt schon viel mehr, als er verbraucht, und später wird das immer besser."

„Kann sein, vielleicht aber auch nicht."

„Und warum denn nicht?"

„Liebe Agathe," Onkel Rudolf strich sich heftig den schönen Bart, „laß uns nicht streiten über Dinge, die uns eigentlich wenig angehen. Schließlich hat doch Liese allein zu entscheiden, wir wollen ihr wahrhaftig nicht zureden, wenn sie Hans nicht will. Gelt Liese, Du hast keine Eile, fort zu kommen?"

„Ach Onkel, das steht fest, den Hans werde ich niemals heirathen, niemals!"

Ein tiefer, befreiender Athemzug hob die breite Brust des Barons, indeß Frau Agathe einen wüthenden Blick auf ihre Schwiegertochter schleuderte, der jedoch von Keinem bemerkt wurde. Die Hände ballten sich in ihrem Schooße, die Zähne gruben sich tief in die Unterlippe.

Onkel Rudolf schien viel heiterer und gesprächiger geworden, er wandte sich wieder an seine neben ihm sitzende Schwägerin, deren Augen mit brennendem Blick auf Liese gerichtet waren.

„Möchtest Du nicht so gut sein, liebe Agathe, und mir noch einige Cigarren und eine Flasche Dürkheimer bringen lassen; Du darfst es nur dem Johann sagen, der kann es hertragen, es ist so schön hier, daß man sich garnicht trennen kann, aber mir klebt die Zunge am Gaumen."

Die Baronin stand auf, sank aber im nächsten Augenblick mit einem Wehruf auf ihren Stuhl: „Ach Gott, ich glaube, ich habe mir den Fuß übertreten, o wie das schmerzt, ich kann jetzt nicht auftreten, Liese, bitte, bestelle Du doch im Hause das Gewünschte, mir ist es unmöglich."

Gehorsam stand die junge Frau auf, und kam bald darauf mit einer Flasche Wein und einigen Gläsern zurück, die sie vor dem Baron auf den Tisch stellte, er haschte im Dunkel ach ihrer n und drückte sie leise.

„Geht es Dir wieder besser, Agathe?" fragte er gutmüthig nach der andern Seite hin, wo die Baronin saß.

„Ja, ja, es geht schon vorüber, Rudolf."

„Eigentlich müßtest Du aber kalte Umschläge machen, sonst kann die Sache üble Folgen haben."

„Nein, nein," wehrte sie fast heftig, „so schlimm ist es nicht."

„Nun, wie Du willst."

Er hatte die Gläser gefüllt und sie klangen hell aneinander. Droben am nächtlichen Himmel zog Stern um Stern auf, ein süßer, betäubender Duft kam von einem nahen Resedabeet her, die Bäume rauschten leise im Abendwind.

„Liebe Tante," tönte plötzlich die Stimme Hans von Hohenroths dicht bei der kleinen Gruppe, „hättest Du vielleicht ein Viertelstündchen für mich übrig? Ich möchte gern etwas Wichtiges mit Dir besprechen, aber unter vier Augen."

Das kam der Baronin sehr ungelegen, und sie sagte etwas mürrisch: „Das wird doch nicht solche Eile haben, mein Junge, morgen ist auch noch ein Tag."

Der Junge wollte indeß davon nichts hören. Er war zu dem Entschluß gekommen, seiner Tante alles zu sagen, was ihm auf dem Herzen lag. Ja, er liebte Liese aufrichtig und wahr, aber wenn, wie es fast schien, diese ihm abgeneigt war, so wollte er die Qual nicht verlängern, sondern das schöne junge Weib zu vergessen suchen. Vorerst jedoch sollte die Tante ihm rathen, ob er Liese fragen sollte, oder ob überhaupt noch Hoffnung vorhanden wäre. Darnach wollte er sein ferneres Verhalten einrichten.

„Lieber Hans," unterbrach die Baronin den Gedankengang des jungen Mannes, „setze Dich zu uns und warte bis Morgen mit dem, was Du mir zu sagen hast."

„Nein nein, Tante, bitte, bitte, ich möchte es noch heute erledigen."

„Aber Agathe," mahnte der Baron, „lange können wir ohnedies nicht mehr im Garten bleiben, es wird zu kühl werden, so erfülle doch die Bitte Deines Neffen."

Mit sichtlichem Widerstreben erhob sie sich endlich, sie schien vergessen zu haben, daß ihr der verstauchte Fuß vorhin solche Schmerzen bereitet hatte, denn so rasch, daß Hans ihr kaum folgen konnte, eilte sie dem Hause zu.

Die beiden Zurückbleibenden saßen still im dämmernden Garten. Baron Rudolf füllte auf's Neue die Gläser und reichte eines davon Liese hin.

„Willst Du nicht trinken?"

„Nein, Onkel, danke, — ich habe etwas Kopfschmerzen."

„Ist es Dir nicht zu kühl, Kind, soll ich Dir vielleicht ein Tuch holen?"

Liese schüttelte nur den Kopf. Wiederum entstand eine Pause.

Nichts unterbrach die tiefe Stille, als das rasche, hörbare Athemholen des Barons.

Die junge Frau hatte den schönen Kopf in die Hand gestützt, ihr war so bang zu Muthe, und doch wußte sie eigentlich nicht warum. Sie fühlte die Blicke des Onkels auf sich ruhen, und dies beängstigte sie noch mehr. Er saß ihr jetzt so nahe, daß sein Athem ihre Wange streifte.

Liese hoffte im Stillen, die Baronin werde bald zurückkommen, und dieser peinlichen Situation ein Ende machen, denn so sehr zuwider ihr auch immer die Gegenwart ihrer Schwiegermutter war, in diesem Augenblick wünschte sie dieselbe doch herbei.

„Warum nur? Das Herz klopfte ihr so stark, sie fühlte sich wie in einem Bann und wagte doch nicht, sich vom Flecke zu rühren.

Plötzlich faßte der Baron ihre Hand und behielt dieselbe in der seinen.

„Ach Liese, wie kalt Deine Hand ist, fehlt Dir etwas?"

„Nichts, Onkel."

Nach einer kleinen Pause begann er von Neuem: „Liese, ich möchte Dir etwas sagen, willst Du mich anhören?"

Die junge Frau nickte, zugleich fuhr sie in die Höhe.

„Onkel, hörtest Du nichts? Ich glaubte ein Geräusch zu vernehmen, ganz in der Nähe."

„Aber Kind, Du täuschest Dich, wie schreckhaft und nervös Du doch in letzter Zeit geworden bist; es ist nichts, als der Abendwind."

Mit diesen Worten zog er die leise Widerstrebende an seine Seite nieder, gab jedoch ihre Hände nicht frei.

„Siehst Du, Liese," fuhr der Baron erregt fort, „daß Deine Mutter meine erste Jugendliebe war, weißt Du bereits, aber Du weißt vielleicht nicht, daß ich, seit ich sie aufzugeben gezwungen wurde, ein liebearmer, einsamer Mann geblieben bin, arm, trotz allen Reichthums, der mich umgab, gequält von einer launischen verzogenen Frau, die es mir zum Vorwurf machte, daß ich sie ihres Geldes wegen geheirathet hatte, und ich konnte diesen Vorwurf nicht zurückweisen, denn — es war die Wahrheit.

Nach ihrem Tode lebte ich nur meiner Arbeit, wie eine Maschine kam ich mir vor, nichts machte mir Freude — ich forschte damals eifrig nach Deiner Mutter, konnte aber nichts erfahren. Sie sei weggezogen, hieß es, weiter wußte man nichts. So ging es Jahre lang fort, im ewigen Einerlei. Da kamst Du, Liese, und brachtest mir die Freude am Leben zurück, wenn es mir damals auch noch nicht so recht zum Bewußtsein kam, so unterliegt es für mich heute keinem Zweifel, daß ich Dich liebte, vom ersten Sehen an.

Du warst der Sonnenschein, der auf meinen einsamen Lebensweg fiel, Du schautest mich an mit den süßen geliebten Augen Deiner Mutter, die ganz dieselben waren. Wenn auch, so lange Oskar lebte, kein unrechter Gedanke in mir aufstieg, ich niemals daran dachte, Dich besitzen zu wollen, so schien mir doch das Leben schöner von dem Augenblick an, da Du in unserem kleinen Kreis erschienst und heute, da Du frei bist, heute darf ich Dich wohl fragen, Liese, geliebtes Kind, könntest Du Dich entschließen, die Meine zu werden, könntest Du mich ein klein wenig lieb haben, Lieschen?"

Sie hatte, ohne ihn zu unterbrechen, seinen Worten gehört, die wie ein entfesselter Strom unaufhaltsam über seine Lippen flossen, und auch als er tiefaufathmend wie erleichtert flüsterte: „Gott sei Dank, nun ist es heraus," schwieg sie noch immer.

Baron Rudolf hatte leise seinen Arm um die schlanke Taille des jungen Weibes gelegt und suchte in ihrem Gesicht zu lesen, doch es war zu dunkel geworden, er fühlte nur den raschen Schlag ihres Herzens, das an dem seinen ruhte.

Ein leiser Schauer ging durch die zarte Gestalt, doch kein Ton war vernehmbar.

Liese fühlte sich verwirrt, es schien ihr unmöglich, einen klaren Gedanken zu fassen.

Daß sie dem Onkel nicht abgeneigt war, fühlte sie wohl, aber die Angst vor ihrer Schwiegermutter schnürte ihr das Herz zusammen. Was würde Jene sagen? Und dann, dieses Leben weiter schleppen an der Seite dieser Frau, die immer nur darauf bedacht war, sie zu quälen, und doch den Anderen gegenüber stets ein Lächeln für ihre Schwiegertochter hatte, so daß Niemand glauben würde, welch' abscheuliche Behandlung der armen jungen Frau zu Theil wurde. Sollte sie dem Onkel sagen: „Schicke Jene fort und ich bleibe?" O pfui, könnte sie glücklich sein mit dem Bewußtsein, eine Andere vertrieben zu haben? Nein, nein, so lange der Onkel nicht selbst Jene fortschickt, muß sie dies Leben weiter tragen.

Geduldig hatte Baron Rudolf auf eine Antwort gewartet, Liese schwieg noch immer. In ihrem Kopfe jagten die Gedanken bunt durcheinander, ohne daß es ihr möglich war, einen einzigen festzuhalten.

Rudolf legte den Zeigefinger unter ihr Kinn und hob den schimmernden Kopf in die Höhe, indem er einen innigen Kuß auf ihre Lippen drückte.

„Nun, Lieschen, sage mir doch nur ein einziges Wort," bat er flehend, „bitte, bitte, nur eins."

Die junge Frau brach in einen Strom von Thränen aus, so daß der Baron sie erschreckt beschwichtigte: „Liese, Kind, nun weinst Du gar, ich will Dich ja nicht drängen, Herzchen, sei ganz ruhig," seine Stimme klang so mild und weich, daß es Liese durchschauerte.

(Fortsetzung folgt.)